

GIAMBATTISTA VICO

Prinzipien einer
neuen Wissenschaft
über die gemeinsame
Natur der Völker

Meiner





GIAMBATTISTA VICO

Prinzipien einer
neuen Wissenschaft
über die gemeinsame
Natur der Völker

Übersetzt von
Vittorio Hösle und Christoph Jermann
und mit Textverweisen von
Christoph Jermann

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

*Sonderausgabe aus der Reihe »Philosophische Bibliothek«
(Band 418 a+b)*

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-1932-9

ISBN eBook: 978-3-7873-3291-5

Umschlagabbildung: Allegorisches Bild zu G. Vicos Einleitung in seine »Scienza nuova«. Nach Vicos Entwurf umgesetzt von Domenico Antonio Vaccaro (1678-1745)

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2009.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

www.meiner.de

VORBEMERKUNG

In den *Principi di una scienza nuova d'intorno alla communa natura delle nazioni* (EA Neapel 1725), seinem Hauptwerk, unternimmt Giambattista Vico (1668–1744) in Abkehr von der alten Metaphysik den Versuch zur Begründung einer »Neuen Wissenschaft« vom menschlichen Geist, in der die Fortschritte der Erkenntnis primär als Folgen eines geschichtlichen Entwicklungsprozesses begriffen und aufgedeckt werden. Die Rezeption seines Werks blieb zunächst verhalten, erfolgte dann aber nach der Publikation der von Michelet im Jahre 1827 herausgegebenen französischen Übersetzung der *Scienza nuova* in voller Breite. Die Wirkung auf alle Bereiche der Geisteswissenschaft war immens, und »heute gilt Vicos ›Neue Wissenschaft‹ nahezu unbestritten als das bedeutendste Werk der italienischen Philosophie – es gibt nichts in der Philosophie dieses Landes, was an Breite der Themen, Tiefe der Konzeption, Originalität der Gedanken und Ausmaß der Wirkung Vicos ›Neuer Wissenschaft‹ gleichkommt« (Vittorio Hösle).

Die vorliegende Sonderausgabe bietet den vollständigen Text der *Prinzipien einer neuen Wissenschaft über die gemeinsame Natur der Völker* in der Übersetzung von Vittorio Hösle und Christoph Jermann, der die dritte und endgültige Fassung der *Scienza nuova* von 1744 zugrundegelegt wurde und die 1990 in der »Philosophischen Bibliothek« als die erste vollständige Übertragung des Werks ins Deutsche vorgelegt wurde (PhB 418 a/b).

Der Verlag

INHALT

IDEE DES WERKES	3
<i>Erklärung des an den Anfang gestellten Bildes, die als Einleitung in das Werk dient (1-42)</i>	3

ERSTES BUCH

Von der Grundlegung der Prinzipien

ERSTER ABSCHNITT. Anmerkungen zur chronologischen Tafel, in denen der Stoff zubereitet wird	41
I. Chronologische Tafel, eingeteilt nach den drei Zeitepochen der Ägypter, die behaupteten, die ganze Welt vor ihnen habe sich in drei Zeitaltern entwickelt, und zwar der Götter, der Heroen und der Menschen (43-53)	41
II. Hebräer (54)	50
III. Chaldäer (55)	50
IV. Skythen (56)	51
V. Phönizier (57)	52
VI. Ägypter (58)	52
VII. Zoroaster, oder Königreich der Chaldäer. - Jahre der Welt 1756 (59-60)	52
VIII. Japetus, von dem die Giganten abstammen. - Jahre der Welt 1856 (61)	53
IX. Nimrod, oder Verwirrung der Sprachen. - Jahre der Welt 1856 (62-63)	54
X. Einer von diesen Giganten, Prometheus, raubt der Sonne das Feuer. - Jahre der Welt 1856 (64)	55
XI. Deukalion (65)	55
XII. Mercurius Trismegistus der Ältere, oder Zeitalter der Götter in Ägypten (66-68)	56

XIII.	Goldenes Zeitalter, oder Zeitalter der Götter in Griechenland (69)	58
XIV.	Hellen, Sohn Deukalions, Enkel des Prometheus, Urenkel des Japetus, verbreitet durch drei seiner Söhne in Griechenland drei Dialekte. – Jahre der Welt 2082 (70)	59
XV.	Der Ägypter Kekrops gründet zwölf Kolonien in Attika, aus denen später Theseus Athen bildete (71)	59
XVI.	Der Phönizier Kadmus gründet Theben in Böotien und führt in Griechenland die gewöhnlichen Buchstaben ein. – Jahre der Welt 2491 (72)	59
XVII.	Saturn, oder Zeitalter der Götter in Latium. – Jahre der Welt 2491 (73)	60
XVIII.	Mercurius Trismegistus der Jüngere, oder Zeitalter der Heroen in Ägypten. – Jahre der Welt 2553 (74)	60
XIX.	Der Ägypter Danaus vertreibt die Inachiten aus dem Königreich Argos. – Jahre der Welt 2553 (75–76)	61
XX.	Die Herakliden durch ganz Griechenland verstreut, wo sie das Zeitalter der Heroen bilden. – Kureten in Kreta, Saturnien, das heißt Italien, und in Asien, wo sie Priesterreiche bilden. – Jahre der Welt 2682 (77)	61
XXI.	Dido verläßt Tyrus, um Karthago zu gründen (78)	62
XXII.	Orpheus, und mit ihm das Zeitalter der theologischen Dichter (79–81)	62
XXIII.	Herkules, mit dem das Heroenzeitalter in Griechenland seinen Gipfel erreicht (82)	65
XXIV.	Sanchuniathes schreibt Geschichten in gewöhnlichen Buchstaben. – Jahre der Welt 2800 (83)	66
XXV.	Trojanischer Krieg. – Jahre der Welt 2820 (84)	66

XXVI.	Sesostris herrscht in Theben. – Jahre der Welt 2949 (85)	67
XVII.	Griechische Kolonien in Asien, in Sizilien und in Italien. – Jahre der Welt 2949 (86)	67
XXVIII.	Olympische Spiele, zuerst von Herkules gestiftet, dann unterbrochen und von Isiphilus wiederhergestellt. – Jahre der Welt 3223 (87)	68
XXIX.	Gründung Roms. – Jahre Roms I (88)	68
XXX.	Homer, der in einer Zeit auftrat, als die gewöhnlichen Buchstaben noch nicht erfunden waren, und der Ägypten nicht sah. – Jahre der Welt 3290, Roms 35 (89)	68
XXXI.	Psammetichus öffnet Ägypten nur für die . . Griechen aus Jonien und Karien. – Jahre der Welt 3334 (90)	69
XXXII.	Äsop, gewöhnlicher Moralphilosoph. – Jahre der Welt 3334 (91)	70
XXXIII.	Sieben Weisen Griechenlands; einer von ihnen, Solon, ordnet die Volksfreiheit Athens; ein anderer, Thales von Milet, beginnt die Philosophie mit der Naturphilosophie. – Jahre der Welt 3406 (92)	70
XXXIV.	Pythagoras, zu dessen Lebzeiten nach Livius in Rom nicht einmal sein Name bekanntwerden konnte. – Jahre der Welt 3468, Roms 225 (93–95)	70
XXXV.	Servius Tullius, König. – Jahre der Welt 3468, Roms 225 (96)	73
XXXVI.	Hesiod. – Jahre der Welt 3500 (97)	74
XXXVII.	Herodot, Hippokrates. – Jahre der Welt 3500 (98)	74
XXXVIII.	Idanthyrsus, König von Skythien. – Jahre der Welt 3530 (99–100)	75
XXXIX.	Peloponnesischer Krieg. Thukydidēs, der schreibt, daß bis zur Zeit seines Vaters die Griechen nichts von ihrer eigenen Urzeit	

	wußten, weswegen er anfang, über jenen Krieg zu schreiben. – Jahre der Welt 3530 (101)	77
XL.	Sokrates begründet die rationale Moralphilosophie. Platon tut sich in der Metaphysik hervor. Athen glänzt in allen Künsten der gebildetsten Humanität. Zwölftafelgesetz. – Jahre der Welt 3553, Roms 303 (102)	78
XLI.	Indem Xenophon die griechischen Waffen in das Innere Persiens trägt, ist er der erste, der mit einiger Sicherheit die persischen Verhältnisse kennt. – Jahre der Welt 3583, Roms 333 (103)	78
XLII.	Publiliches Gesetz. – Jahre der Welt 3658, Roms 416 (104–114)	79
XLIII.	Poetelisches Gesetz. – Jahre der Welt 3661, Roms 419 (115)	85
XLIV.	Tarentinischer Krieg, in dem die Lateiner und die Griechen miteinander bekanntzuwerden beginnen. – Jahre der Welt 3708, Roms 489 (116)	86
XLV	Zweiter Punischer Krieg, mit dem für Livius die gesicherte römische Geschichte beginnt; dennoch gesteht er, drei sehr wichtige Umstände desselben nicht zu kennen. – Jahre der Welt 3849, Roms 552 (117)	86
	<i>Schluß</i> (118)	87
	ZWEITER ABSCHNITT. Von den Elementen (119)	87
	I.–CXIV. (120–329)	88
	DRITTER ABSCHNITT. Von den Prinzipien (330–337)	142
	VIERTER ABSCHNITT. Von der Methode (338–360) . .	147

ZWEITES BUCH

Von der poetischen Weisheit

<i>Prolegomena</i>	159
Einführung (361–363)	159
<i>Erstes Kapitel.</i> Von der Weisheit im allgemeinen (364–366)	161
<i>Zweites Kapitel.</i> Darstellung und Einteilung der poetischen Weisheit (367–368)	164
<i>Drittes Kapitel.</i> Von der allgemeinen Sintflut und den Giganten (369–373)	165
 ERSTER ABSCHNITT. Poetische Metaphysik	 170
<i>Erstes Kapitel.</i> Von der poetischen Metaphysik, die uns die Ursprünge der Dichtung, des Götzendienstes, der Weissagung und der Opfer gibt (374–384)	 170
<i>Zweites Kapitel.</i> Folgesätze über die Hauptgesichts- punkte dieser Wissenschaft	 178
I.–VII. (385–399)	178
 ZWEITER ABSCHNITT. Poetische Logik	 188
<i>Erstes Kapitel.</i> Von der poetischen Logik (400–403) ..	188
<i>Zweites Kapitel.</i> Folgesätze über die Tropen, Unge- heuer und poetischen Verwandlungen	 191
I.–V. (404–411)	191
<i>Drittes Kapitel.</i> Folgesätze über das Sprechen der ersten Völker in poetischen Charakteren (412–413) ..	 196
I.–X. (414–427)	197
<i>Viertes Kapitel.</i> Folgesätze über die Ursprünge der Sprachen und der Buchstaben; sowie, weiter unten, über die Ursprünge der Hieroglyphen, der Gesetze, der Namen, der Geschlechterwappen, der Medaillen, der Münzen; sowie schließlich über die erste Sprache und Schrift des natürlichen Rechts der Völker (428–455) ..	 205

<i>Fünftes Kapitel.</i> Folgesätze über die Ursprünge der poetischen Ausdrucksweise, der episodischen Exkurse, der Inversion, des Rhythmus, des Gesanges und des Verses (456–472)	229
<i>Sechstes Kapitel.</i> Die anderen Folgesätze, die anfangs in Aussicht gestellt worden sind	238
I–V. (473–493)	238
<i>Siebtens Kapitel.</i> Letzte Folgesätze über die Logik der Gelehrten	250
I.–VII. (494–501)	250
DRITTER ABSCHNITT. Poetische Moral	255
<i>Einziges Kapitel.</i> Von der poetischen Moral, und hierbei von den Ursprüngen der gewöhnlichen Tugenden, die von der Religion mittels der Ehen gelehrt wurden (502–519)	255
VIERTER ABSCHNITT. Poetische Ordnung der Familie	268
<i>Erstes Kapitel.</i> Von der poetischen Ordnung der Familie, und hierbei von den Familien, die zunächst nur aus Nachkommen bestanden (520–552)	268
<i>Zweites Kapitel.</i> Von den Familien aus Knechten, die den Städten vorausgingen und ohne die die Städte überhaupt nicht entstehen konnten (553–569)	295
<i>Drittes Kapitel.</i> Folgesätze über die Verträge, die durch bloßen Konsens geschlossen werden (570)	311
I.–VIII. (571–578)	312
<i>Viertes Kapitel.</i> Mythologischer Kanon (579–581)	314
FÜNFTER ABSCHNITT. Poetische Politik	315
<i>Erstes Kapitel.</i> Von der poetischen Politik, nach der die ersten Republiken in der Welt in strengster aristokratischer Form entstanden (582–598)	315

<i>Zweites Kapitel.</i> Die Staaten sind sämtlich aus gewissen ewigen Prinzipien des Lehnswesens hervorgegangen (599–618)	331
<i>Drittes Kapitel.</i> Von den Ursprüngen des Zensus und der Staatskasse (619–623)	346
<i>Viertes Kapitel.</i> Vom Ursprung der römischen Komitien (624–628)	350
<i>Fünftes Kapitel.</i> Folgesatz, daß die göttliche Vorsehung die Ordnerin der Staaten und zugleich des natürlichen Rechts der Völker ist (629–633)	353
<i>Sechstes Kapitel.</i> Es folgt die Politik der Heroen (634–661)	358
<i>Siebtes Kapitel.</i> Folgesätze über die alten römischen Verhältnisse und insbesondere über das monarchische römische Königtum und über die durch Junius Brutus eingeführte Volksfreiheit, von denen man bisher geträumt hat (662–665)	376
<i>Achstes Kapitel.</i> Folgesatz über den Heroismus der ersten Völker (666–669)	380
I.–VIII. (670–678)	383
SECHSTER ABSCHNITT. Poetische Geschichte	387
Einziges Kapitel. Zusammenfassende Bemerkungen zur poetischen Geschichte	387
I.–III. (679–686)	387
SIEBTER ABSCHNITT. Poetische Physik	391
<i>Erstes Kapitel.</i> Von der poetischen Physik (687–691)	391
<i>Zweites Kapitel.</i> Von der poetischen Physik in bezug auf den Menschen oder von der heroischen Natur (692–702)	394
<i>Drittes Kapitel.</i> Folgesatz: Von den heroischen Sentenzen (703–704)	400

<i>Viertes Kapitel.</i> Folgesatz: Von den heroischen Beschreibungen (705–707)	401
<i>Fünftes Kapitel.</i> Folgesatz: Von den heroischen Sitten (708 – 709)	402
ACHTER ABSCHNITT. Poetische Kosmographie	404
<i>Einziges Kapitel.</i> Von der poetischen Kosmographie (710–725)	404
NEUNTER ABSCHNITT. Poetische Astronomie	414
<i>Erstes Kapitel.</i> Von der poetischen Astronomie (726)	414
<i>Zweites Kapitel.</i> Astronomische naturwissenschaftlich-philologische Darlegung der Gleichförmigkeit der Prinzipien bei allen alten heidnischen Völkern (727–731)	414
ZEHNTER ABSCHNITT. Poetische Chronologie	417
<i>Erstes Kapitel.</i> Von der poetischen Chronologie (732–735)	417
<i>Zweites Kapitel.</i> Chronologischer Kanon, um der Universalgeschichte ihre Anfänge zu geben, die der Monarchie des Ninus vorausgehen müssen, mit der diese Universalgeschichte beginnt (736–740)	421
ELFTER ABSCHNITT. Poetische Geographie	425
<i>Erstes Kapitel.</i> Von der poetischen Geographie (741–769)	425
<i>Zweites Kapitel.</i> Folgesatz: Von der Ankunft des Äneas in Italien (770–773)	436
<i>Drittes Kapitel.</i> Von der Benennung und Beschreibung der heroischen Städte (774–778)	439
<i>Schluß</i> (779)	442

DRITTES BUCH

Von der Entdeckung des wahren Homer

ERSTER ABSCHNITT. Erforschung des wahren Homer	444
<i>Einleitung</i> (780)	444
<i>Erstes Kapitel.</i> Von der geheimen Weisheit, die Homer zugeschrieben wurde (781–787)	444
<i>Zweites Kapitel.</i> Vom Vaterland Homers (788–791)	449
<i>Drittes Kapitel.</i> Von dem Zeitalter Homers (792)	451
I.–X. (793–805)	451
<i>Viertes Kapitel.</i> Von der unerreichbaren heroisch- poetischen Kraft Homers (806–809)	455
<i>Fünftes Kapitel.</i> Philosophische Beweise für die Entdeckung des wahren Homer (810)	459
I.–XXVIII. (811–838)	459
<i>Sechstes Kapitel.</i> Philologische Beweise für die Entdeckung des wahren Homer (839)	468
I.–XXXIII. (840–872)	468
ZWEITER ABSCHNITT. Entdeckung des wahren Homer	477
<i>Einleitung</i> (873)	477
<i>Erstes Kapitel.</i> Die Ungereimtheiten und Unwahr- scheinlichkeiten des bisher angenommenen Homer werden bei dem hier entdeckten Homer zu Stimmig- keiten und Notwendigkeiten (874)	478
I.–XXIV. (875–901)	478
<i>Zweites Kapitel.</i> Die Dichtungen Homers erweisen sich als zwei große Schatzkammern des natürlichen Rechts der Stämme Griechenlands (902)	484
XXV.–XXVI. (903–904)	485
ANHANG. Rationale Geschichte der dramatischen und lyrischen Dichter (905–914)	485

VIERTES BUCH

Von dem Lauf, den die Völker nehmen

<i>Einleitung</i> (915)	492
ERSTER ABSCHNITT. Drei Arten von Naturen (916–918)	493
ZWEITER ABSCHNITT. Drei Arten von Sitten (919–921)	494
DRITTER ABSCHNITT. Drei Arten des natürlichen Rechts (922–924)	495
VIERTER ABSCHNITT. Drei Arten von Regierungen (925–927)	495
FÜNFTER ABSCHNITT. Drei Arten von Sprachen (928–931)	496
SECHSTER ABSCHNITT. Drei Arten von Schriftzeichen (932–936)	497
SIEBENTER ABSCHNITT. Drei Arten von Jurisprudenz (937–941)	499
ACHTER ABSCHNITT. Drei Arten von Autoritäten (942–946)	501
NEUNTER ABSCHNITT. Drei Arten des Rechts	503
<i>Erstes Kapitel.</i> Göttliches Recht und Staatsräson (947–949)	503
<i>Zweites Kapitel.</i> Folgesatz: Von der Staatsweisheit der alten Römer (950–951)	505
<i>Drittes Kapitel.</i> Folgesatz: Grundzüge der Geschichte des römischen Rechts (952–953)	507
ZEHENTER ABSCHNITT. Drei Arten von Gerichten	509
<i>Erstes Kapitel.</i> Erste Art: Göttliche Gerichte (954–958)	509

<i>Zweites Kapitel.</i> Folgesatz: Von den Zweikämpfen und den Wiedervergeltungen (959–964)	512
<i>Drittes Kapitel.</i> Zweite Art: Ordentliche Gerichte (965–973)	516
<i>Viertes Kapitel.</i> Dritte Art: Menschliche Gerichte (974)	521
 ELFTER ABSCHNITT. Drei Epochen des Zeitgeistes	522
<i>Einziges Kapitel.</i> Epochen der religiösen, der ehrsüchtigen und der zivilisierten Zeiten (975–979)	522
 ZWÖLFTER ABSCHNITT. Weitere Beweise, gewonnen aus den Eigentümlichkeiten der heroischen Aristokratien	523
<i>Einleitung</i> (980)	523
<i>Erstes Kapitel.</i> Von der Wahrung der Grenzen (981–984)	524
<i>Zweites Kapitel.</i> Von der Wahrung der Stände (985–998)	526
<i>Drittes Kapitel.</i> Von der Wahrung der Gesetze (999–1003)	537
 DREIZEHNTER ABSCHNITT	541
<i>Erstes Kapitel.</i> Weitere Beweise, gewonnen aus der Mischung der Republiken aus den Staatsformen der späteren mit den Regierungsformen der früheren (1004–1006)	541
<i>Zweites Kapitel.</i> Von einem ewigen natürlichen königlichen Gesetz, kraft dessen die Völker zur Ruhe gelangen unter den Monarchien (1007–1008)	544
<i>Drittes Kapitel.</i> Widerlegung der Prinzipien der Staatslehre nach dem System Jean Bodins (1009–1019)	546

VIERZEHNTER ABSCHNITT. Letzte Beweise, die diesen Lauf der Völker bestätigen	552
<i>Erstes Kapitel.</i> Strafen, Kriege, Ordnung der Zahlen (1020–1026)	552
<i>Zweites Kapitel.</i> Folgesatz: Das alte römische Recht war eine ernsthafte Dichtung und die alte Jurisprudenz war eine strenge Dichtung, in welcher sich die Anfänge einer weniger rohen Metaphysik der Gesetze finden; und wie bei den Griechen aus den Gesetzen die Philosophie hervorging (1027–1045)	556

FÜNFTES BUCH

Von der Wiederkehr der menschlichen Dinge beim Wiedererstehen der Völker

<i>Einleitung</i> (1046)	568
<i>Erstes Kapitel.</i> Die jüngste barbarische Geschichte, erklärt mit der Wiederkehr der ersten barbarischen Geschichte (1047–1056)	568
<i>Zweites Kapitel.</i> Die Wiederkehr, die sich bei den Völkern ereignet aufgrund der ewigen Natur der Lehen, und als Folge die Wiederkehr des alten römischen Rechts in Gestalt des Lehnrechts (1057–1087)	573
<i>Drittes Kapitel.</i> Beschreibung der alten und der neuen Welt der Völker, entworfen gemäß dem Plan der Prinzipien dieser Wissenschaft (1088–1096)	592
SCHLUSS DES WERKES. Über einen ewigen natürlichen Staat, der in jeder Art vollkommen ist, nach Fügung der göttlichen Vorsehung (1097–1112)	597
ANHANG. Praxis dieser neuen Wissenschaft (1405–1411)	611
Personenregister	617

GIAMBATTISTA VICO

Prinzipien einer neuen Wissenschaft
über die gemeinsame Natur der Völker

in dieser dritten Auflage
von demselben Autor
an zahlreichen Stellen korrigiert,
deutlicher gemacht und
beträchtlich erweitert

1744



IDEE DES WERKES

ERKLÄRUNG DES AN DEN ANFANG GESTELLTEN BILDES, DIE ALS EINLEITUNG IN DAS WERK DIENT

1. So wie es Kebes aus Theben mit den moralischen Dingen tat, so zeigen wir hier eine Tafel der politischen Verhältnisse, die dem Leser behilflich sein soll, die Idee dieses Werkes vor der Lektüre zu erfassen und sie nach der Lektüre mit Hilfe der Phantasie leichter im Gedächtnis zu behalten.

2. Die Frau mit den geflügelten Schläfen über der Weltkugel – das heißt der Welt der Natur – ist die Metaphysik; genau dies besagt ja ihr Name. Das leuchtende Dreieck, das in sich ein schauendes Auge enthält, ist Gott mit dem Blick seiner Vorsehung; ausgehend von diesem Blick betrachtet ihn die Metaphysik in ekstatischer Haltung über die Ordnung der natürlichen Dinge hinaus, aufgrund deren die Philosophen ihn bisher betrachtet haben; in diesem Werk nämlich betrachtet die Metaphysik, indem sie sich noch höher emporhebt, in Gott die Welt des menschlichen Geistes, das heißt die metaphysische Welt, und zwar um seine Vorsehung in der Welt des menschlichen Gemütes, das heißt der politischen Welt oder der Welt der Völker, zu erweisen; diese besteht, wie aus ihren Elementen, aus all jenen Dingen, die das Bild hier mit denjenigen Hieroglyphen andeutet, die es unten zur Schau stellt. Daher stützt sich die Kugel, das heißt die physische oder natürliche Welt, nur auf eine Seite des Altars; denn da die Philosophen die göttliche Vorsehung bisher nur unter dem Gesichtspunkt der natürlichen Ordnung betrachtet haben, haben sie von ihr nur einen Teil erwiesen, und zwar denjenigen, aufgrund dessen die Menschen Gott als den Geist, der freier und unumschränkter Herr der Natur ist, durch Opfer und andere göttliche Ehren anbeten (denn er hat uns durch seinen ewigen Ratschluß auf natürliche Weise das Sein verlie-

hen und erhält es uns auf natürliche Weise); aber sie haben ihn noch nicht von jener Seite betrachtet, die den Menschen eigentümlicher ist, zu deren Natur als Haupteigenschaft gehört, gesellig zu sein. Aus Vorsorge für diese Eigenschaft hat Gott die menschlichen Dinge derart geordnet und eingerichtet, daß die Menschen, durch den Sündenfall von der vollkommenen Gerechtigkeit abgefallen und darauf erpicht, fast immer etwas ganz Verschiedenes und häufig genug geradezu ganz Entgegengesetztes zu tun (weswegen sie, um ihren Vorteil zu erreichen, wie wilde Tiere einsam lebten), gerade auf diesen ihren verschiedenen und entgegengesetzten Wegen durch ihren Vorteil selbst dahin gebracht wurden, als Menschen mit Gerechtigkeit zu leben, sich in Gesellschaft zu erhalten und auf diese Weise ihre gesellige Natur zu bestätigen; diese wird in vorliegendem Werk als die wahre politische Natur des Menschen erwiesen werden, so daß auf diese Weise bewiesen werden kann, daß es von Natur aus ein Recht gibt. Dieses Vorgehen der göttlichen Vorsehung ist eines der Dinge, mit dessen Erörterung sich diese Wissenschaft vornehmlich befaßt; wegen dieses Gesichtspunktes wird sie daher zu einer **rationalen politischen Theologie der göttlichen Vorsehung**.

3. Auf dem Streifen des Tierkreises, der die Weltkugel umspannt, erscheinen vor den anderen in Glanz oder, wie es heißt, in Perspektive nur die beiden Zeichen des Löwen und der Jungfrau, und zwar um anzuzeigen, daß diese Wissenschaft in ihren Prinzipien in erster Linie Herkules betrachtet (denn man findet, daß jedes alte heidnische Volk von einem Herkules erzählt, der es gegründet haben soll); und sie betrachtet ihn bei seiner schwersten Arbeit, die diejenige war, durch die er den Löwen tötete, der flammenspeiend den ne-meischen Wald anzündete und mit dessen Fell geschmückt Herkules zu den Sternen erhoben wurde (hier zeigt sich, daß dieser Löwe der alte große Wald der Erde war, an den Herkules, der sich als der Charakter der politischen Heroen herausstellen wird, die vor den kriegerischen Heroen auftreten mußten, Feuer legte und den er dem Ackerbau zuführte); – sowie um den Anfang der Zeiten anzugeben, die bei den Grie-

chen (und von ihnen haben wir ja alles, was wir über die heidnische Urzeit haben) von den Olympiaden an mit den Olympischen Spielen einsetzten, als deren Begründer ebenfalls Herkules angeführt wird (diese Spiele müssen von den Nemeischen herrühren, die eingeführt wurden, um Herkules' Sieg über den getöteten Löwen zu feiern); und so begannen die Zeiten der Griechen, seit unter ihnen die Bebauung der Felder anfang. Und die Jungfrau, die von den Dichtern bis zu den Astronomen als mit Ähren bekränzt beschrieben wird, bedeutet, daß die griechische Geschichte mit dem goldenen Zeitalter begann, das, wie die Dichter offen erzählen, das erste Zeitalter ihrer Welt gewesen ist; in ihm zählte man, lange Jahrhunderte hindurch, die Jahre nach den Kornerten; das Korn aber war offenbar das erste Gold der Welt; diesem goldenen Zeitalter der Griechen entspricht bei den Lateinern genau das Zeitalter Saturns, der *a »satis«*, das heißt nach den Saaten, so benannt ist. In diesem goldenen Zeitalter – so haben uns treulich die Dichter berichtet – verkehrten die Götter auf Erden mit den Heroen; weiter unten wird nämlich nachgewiesen werden, daß die ersten Menschen des Heidentums, die einfach und roh waren, in starkem Maße getäuscht von ihrer sehr kräftigen Phantasie, die ganz erfüllt war von furchteinflößendem Aberglauben, wirklich glaubten, die Götter auf Erden zu sehen; und später wird sich auch zeigen, daß auf gleiche Weise, aufgrund einer Gleichförmigkeit der Ideen und ohne daß die einen von den anderen etwas wußten, bei den Orientalen, den Ägyptern, den Griechen und den Lateinern die Götter von der Erde zu den Planeten, die Heroen zu den Fixsternen erhoben wurden. Und so ergeben sich von Saturn, der bei den Griechen *Χρόνος* heißt (und *χρόνος* bedeutet bei denselben die Zeit), neue Prinzipien für die Chronologie oder die Lehre von den Zeiten.

4. Und es darf dir auch nicht ungehörig erscheinen, daß der Altar unter der Weltkugel steht und sie trägt. Denn es wird sich zeigen, daß die ersten Altäre der Welt von den Heiden im ersten Himmel der Dichter errichtet wurden; letztere aber

haben uns in ihren Mythen treulich überliefert, daß der Himmel auf Erden über die Menschen geherrscht und dem Menschengeschlecht große Wohltaten erwiesen habe, und zwar zu einer Zeit, als die ersten Menschen, gleichsam als Kinder des werdenden Menschengeschlechtes, glaubten, daß der Himmel nicht höher sei als die Höhen der Berge (wie auch heute noch die Kinder glauben, er sei nur wenig höher als die Dächer ihrer Häuser); – später freilich, mit der größeren Entfaltung des griechischen Geistes, wurde der Himmel erhoben auf die Gipfel der höchsten Berge, wie zum Beispiel des Olymps, auf dem nach den Erzählungen Homers zu seiner Zeit die Götter wohnten; – schließlich erhob er sich über die Sphären, wie uns jetzt die Astronomie beweist, und der Olymp erhob sich über den gestirnten Himmel. An ihm bildet zugleich auch der Altar, in den Himmel getragen, ein himmlisches Zeichen; und das Feuer, das auf ihm ist, wechselte, wie du hier siehst, in das benachbarte Haus des Löwen (der, wie eben bemerkt worden ist [3], der nemeische Wald war, an den Herkules Feuer legte, um ihn dem Ackerbau zuzuführen); und als Herkules' Trophäe wurde das Fell des Löwen zu den Sternen erhoben.

5. Der Lichtstrahl der göttlichen Vorsehung, der einen konvexen Edelstein beleuchtet, mit dem die Metaphysik ihre Brust schmückt, deutet das klare und reine Herz an, das hier die Metaphysik haben muß – weder schmutzig noch befleckt von geistigem Hochmut oder der Niedrigkeit körperlicher Lüste; aus jenem lehrte Zenon das Fatum, aufgrund dieser Epikur den Zufall; und beide leugneten deshalb die göttliche Vorsehung. Überdies deutet er an, daß die Erkenntnis Gottes nicht in der Metaphysik enden soll, damit diese sich auf private Weise mit den geistigen Dingen erleuchte und somit nur ihre eigene moralische Haltung regle, wie es bisher die Philosophen getan haben; das hätte man nämlich mit einem flachen Edelstein angezeigt. Aber er ist konvex, so daß der Lichtstrahl sich bricht und nach außen ausstrahlt, damit die Metaphysik Gott erkenne, wie seine Vorsehung die öffentlichen moralischen Verhältnisse oder die politischen Sitten

bestimmt, durch die die Völker auf die Welt gekommen sind und sich erhalten.

6. Derselbe Lichtstrahl breitet sich aus von der Brust der Metaphysik auf die Statue Homers, des ersten Autors des Heidentums, der auf uns gekommen ist; denn kraft der Metaphysik (die ausgeht von einer Geschichte der menschlichen Ideen, von der Zeit an, da solche Menschen begannen, menschlich zu denken) sind wir endlich hinabgestiegen zu dem stumpfen Geist der ersten Gründer der heidnischen Völker, die alle äußerst kräftige Sinne hatten und von ungeheurer Phantasie waren; und aus eben diesem Grunde, daß sie nichts anderes besaßen als nur die Fähigkeit, und zwar eine völlig dumpfe und blöde, menschlichen Geist und Vernunft zu gebrauchen, finden sich die Prinzipien der Dichtung – ganz entgegengesetzt denen, die man bisher angenommen hat, und ohnehin von ihnen verschieden – innerhalb der bisher aus eben diesen Gründen verborgenen Prinzipien der poetischen Weisheit, das heißt der Wissenschaft der theologischen Dichter, die ohne Zweifel für die Heiden die erste Weisheit der Welt gewesen ist. Und die Statue Homers auf einem beschädigten Sockel will die Entdeckung des wahren Homer ausdrücken (die in der ersten Auflage der *Neuen Wissenschaft* von uns erahnt, aber nicht begriffen worden war, doch in diesen Büchern durchdacht und vollständig erwiesen worden ist); dieser hat uns, da er bisher nicht erkannt wurde, die wirklichen Verhältnisse des mythischen Zeitalters der Völker verborgen gehalten und mehr noch die des dunklen Zeitalters, an deren Erkenntnis schon alle verzweifelten, und infolgedessen auch die ersten wahren Ursprünge der Verhältnisse des historischen Zeitalters; dies nämlich sind die drei Zeitalter der Völker, über die uns Marcus Terentius Varro (der gelehrteste Schriftsteller in Sachen der römischen Urzeit) in seinem verlorengegangenen großen Werk mit dem Titel *Re- rum divinarum et humanarum* <(Über die Altertümer) der göttlichen und menschlichen Dinge> berichtet hat.

7. Überdies wird hier darauf hingewiesen, daß in diesem Werke, mit Hilfe einer neuen kritischen Kunst, die bisher ge-

fehlt hat, die Philosophie, indem sie die Wahrheit über die Gründer der Völker selbst zu ermitteln versucht (bei welcher letzteren beträchtlich mehr als tausend Jahre vergehen müssen, bevor die Schriftsteller auftreten können, mit denen sich die Kritik bisher beschäftigt hat), ansetzt, die Philologie zu überprüfen (das heißt die Lehre von all den Dingen, die von dem menschlichen Willen abhängen, wie die ganze Geschichte der Sprachen, der Sitten und der Ereignisse sowohl im Frieden wie im Krieg der Völker). Wegen der beklagenswerten Dunkelheit ihrer Ursachen und der fast unendlichen Mannigfaltigkeit ihrer Wirkungen hat die Philosophie bisher geradezu einen Abscheu davor gehabt, sich mit der Philologie zu befassen; jetzt aber führt sie diese zurück auf die Form einer Wissenschaft, indem sie in ihr den Plan einer ewigen idealen Geschichte entdeckt, nach der die Geschichte aller Völker in der Zeit abläuft, so daß, aufgrund dieses ihres zweiten Haupt Gesichtspunktes, diese Wissenschaft zu einer Philosophie der Autorität wird. Denn kraft der neuen hier entdeckten Prinzipien der Mythologie, die sich aus den neuen hier wiederentdeckten Prinzipien der Dichtung ergeben, wird bewiesen, daß die Mythen wahre und strenge Geschichten der Sitten der ältesten Stämme Griechenlands waren, und zwar erstens, daß die Mythen über die Götter Geschichten aus jenen Zeiten waren, da die Menschen, Vertreter der rohesten Menschennatur des Heidentums, glaubten, alle dem Menschengeschlecht notwendigen oder nützlichen Dinge seien Gottheiten; die Schöpfer dieser Dichtung waren die ersten Völker, die offenbar ganz aus theologischen Dichtern bestanden; diese haben, wie uns berichtet wird, ohne Zweifel die heidnischen Völker mit den Mythen über die Götter gegründet. Und nach den Prinzipien dieser neuen kritischen Kunst wird hier untersucht, zu welchen bestimmten Zeiten und bei welchen besonderen Gelegenheiten menschlicher Bedürfnisse oder Vorteile, auf die die ersten Menschen des Heidentums aufmerksam wurden, diese in furchteinflößenden Religionen, die sie sich selbst erdachten und an die sie selbst glaubten, zuerst diese und dann jene Götter erdichteten; solche

natürliche Theogonie, das heißt Erzeugung der Götter, wie sie sich auf natürliche Weise im Geiste jener ersten Menschen vollzog, soll uns eine rationale Chronologie der poetischen Geschichte der Götter an die Hand geben. Die heroischen Mythen waren wahre Geschichten der Heroen und ihrer heroischen Sitten, wie sie offenbar bei allen Völkern in der Zeit ihrer Barbarei ihre Blütezeit hatten, so daß die zwei Dichtungen Homers sich als zwei große Schatzkammern erweisen für Entdeckungen auf dem Gebiete des natürlichen Rechts der griechischen Stämme, als diese noch Barbaren waren. Dieses Zeitalter dauerte bei den Griechen, wie in diesem Werk bestimmt wird, bis zu der Zeit Herodots, der der Vater der griechischen Geschichtsschreibung heißt, dessen Bücher größtenteils voll von Mythen sind und dessen Stil noch sehr viel von dem Homerischen bewahrt; in dieser Stellung haben sich auch alle späteren Geschichtsschreiber behauptet, die ihren Ausdruck zwischen dem poetischen und dem gewöhnlichen halten. Doch Thukydides, der erste strenge und ernste Geschichtsschreiber Griechenlands, bekennt am Anfang seines Berichts, daß bis zur Zeit seines Vaters (die jene Herodotus war, der alt war, als er selbst ein Kind war) die Griechen nicht nur von der fremden Urzeit (über die wir, von der römischen abgesehen, alle Nachrichten von den Griechen haben), sondern selbst von der eigenen Urzeit gar nichts wußten: und dies ist die dicke Finsternis, die unser Bild im Hintergrund zeigt; aus ihr heraus treten ans Licht, beleuchtet vom Strahl der göttlichen Vorsehung, der von der Metaphysik auf Homer reflektiert wird, alle Hieroglyphen, die die Prinzipien bedeuten, die bis jetzt nur durch die Wirkungen dieser Welt der Völker erkannt worden sind.

8. Unter ihnen tritt am deutlichsten in Erscheinung ein Altar, da die politische Welt bei allen Völkern mit den Religionen ihren Anfang nahm, wie schon vor kurzem angedeutet wurde [2] und wie bald näher ausgeführt werden wird [9].

9. Auf dem Altar, zur Rechten, erscheint zunächst ein Krummstab, das heißt der Stab, mit dem die Auguren die Vorzeichen empfangen und die Auspizien beobachteten; dies

will die Weissagung andeuten, mit der bei allen Heiden die ersten göttlichen Dinge ihren Anfang nahmen. Denn aufgrund des Attributs seiner Vorsehung (die bei den Hebräern in ihrer Wahrheit gefaßt wurde, da diese glaubten, Gott sei ein unendlicher Geist, der folglich alle Zeiten in einem Punkte der Ewigkeit sehe, so daß er, sei es persönlich, sei es durch die Engel, die Geister sind, sei es durch die Propheten, zu deren Geist er sprach, die Zukunft seinem Volke anzeigte; bei den Heiden wurde die Vorsehung hingegen nur vorgestellt, da diese sich einbildeten, Körper seien Götter, die daher mit sinnlich wahrnehmbaren Zeichen den Völkern die Zukunft anzeigten) wurde allgemein vom ganzen Menschengeschlecht der Natur Gottes der Name der »Gottheit« <ital.: *divinitá*> gegeben, und zwar nach einer gemeinsamen Vorstellung, die die Lateiner »*divinari*« nannten, also »die Zukunft vorhersagen«; freilich mit diesem eben angegebenen grundlegenden Unterschied, von dem alle anderen (von dieser Wissenschaft zu beweisenden) wesentlichen Unterschiede zwischen dem natürlichen Recht der Hebräer und dem natürlichen Recht der heidnischen Völker abhängen, von welchem letzterem die römischen Juristen erklärten, es sei zusammen mit den menschlichen Sitten von der göttlichen Vorsehung eingesetzt worden. Daher wird mit dem so beschaffenen Krummstab auf einen Schlag das Prinzip der heidnischen Universalgeschichte angedeutet, von der mit naturwissenschaftlichen und philologischen Argumenten bewiesen wird, daß sie ihren Anfang von der allgemeinen Sintflut genommen hat; zwei Jahrhunderte nach ihr herrschte der Himmel (wie die mythische Geschichte ebenfalls berichtet) auf Erden und erwies dem Menschengeschlecht viele und große Wohltaten; es entstanden damals, aufgrund einer Gleichförmigkeit der Ideen bei den Orientalen, den Ägyptern, den Griechen, den Lateinern und den anderen heidnischen Völkern, auf gleiche Weise die Religionen sovieler Jupiter. Denn es wird bewiesen, daß so viel Zeit nach der Sintflut der Himmel blitzen und donnern mußte, und von den Blitzen und Donnern begannen jene Völker, jedes von seinem Jupiter, die Auspizien zu emp-

fangen (diese Vielzahl von Jupiter, deretwegen die Ägypter behaupteten, ihr Jupiter Ammon sei der älteste von allen, hat bisher bei den Philologen Staunen erregt), und mit denselben Argumenten wird das höhere Alter der Religion der Hebräer gegenüber denjenigen Religionen, mit denen die heidnischen Völker gegründet wurden, und auf diese Weise die Wahrheit der christlichen Religion erwiesen.

10. Auf demselben Altar, neben dem Krummstab, sieht man Wasser und Feuer, und zwar das Wasser in einem Krug; denn im Zusammenhang mit der Weissagung bildeten sich bei den Heiden die Opfer aus, und zwar aus jener gemeinsamen Sitte, die die Lateiner »*procurare auspicia*« nannten, das heißt opfern, um die Vorzeichen richtig zu verstehen, und zwar um die göttlichen Ratschläge beziehungsweise die Befehle Jupiters richtig auszuführen. Und dies sind die göttlichen Dinge bei den Heiden, aus denen sich ihnen dann alle menschlichen Einrichtungen entwickelten.

11. Die erste von diesen waren die Ehen, angedeutet durch die Fackel, die an dem Feuer auf dem Altar entzündet wurde und sich an den Krug lehnt; diese sind, wie alle Staatstheoretiker übereinstimmend zugeben, die Pflanzstätte der Familie, so wie die Familien die Pflanzstätte der Staaten sind. Und um dies anzuzeigen, steht die Fackel, obgleich Hieroglyphe für eine menschliche Einrichtung, auf dem Altar zwischen Wasser und Feuer, die Hieroglyphen für göttliche Zeremonien sind; so wie die alten Römer die Hochzeit »*aqua et igni*« <mit Wasser und Feuer> feierten, weil man später begriff, daß diese beiden Dinge gemeinsam (und zwar, vor dem Feuer, das lebendige Wasser, da es notwendiger ist für das Leben) durch göttlichen Ratschluß die Menschen dazu geführt hatten, in Gesellschaft zu leben.

12. Die zweite der menschlichen Einrichtungen, nach der bei den Lateinern von »*humando*«, »beerdigen«, zunächst und eigentümlich »*humanitas*« <die Menschheit> so heißt, sind die Bestattungen, die von einer Aschenurne dargestellt werden, die sich abseits in den Wäldern befindet und die andeutet, daß sich die Bestattungen finden von der Zeit an, da

das Menschengeschlecht im Sommer Äpfel, im Winter Eicheln aß. Und auf der Urne befindet sich die Inschrift »D. M.«, was heißen soll: »den guten Seelen der Bestatteten«; dieses Motto zeigt die allgemeine Übereinstimmung des ganzen Menschengeschlechts in jenem Grundsatz an, dessen Wahrheit später von Platon bewiesen wurde, nämlich daß die menschlichen Seelen nicht mit ihren Leibern sterben, sondern unsterblich sind.

13. Diese Urne spielt ferner auf den Ursprung der Teilung der Felder bei den Heiden an; in ihr muß man die Ursprünge suchen für die Verschiedenheit der Städte, der Stämme und schließlich der Völker. Denn es wird sich herausstellen, daß die Rassen, und zwar zuerst diejenige Hams, dann diejenige Japhets und schließlich diejenige Sems, ohne die Religion ihres Vaters Noah, der sie untreu geworden waren (die bei dem damaligen Naturzustand allein in der Lage war, sie durch die Ehen in der Gemeinschaft der Familien zu halten), tierisch umherirrend beziehungsweise umherschweifend sich in den großen Wald dieser Erde verloren – und zwar um die scheuen und spröden Frauen zu verfolgen, um den wilden Tieren zu entrinnen (von denen der große alte Wald wimmeln mußte) und um, auf diese Weise in alle Richtungen zerstreut, Nahrung und Wasser zu suchen – und aus all diesen Gründen im Laufe langer Zeit auf den Zustand von Bestien herabsanken; daß sie aber alsdann bei gewissen, von der göttlichen Vorsehung bestimmten Gelegenheiten (die in dieser Wissenschaft untersucht und aufgefunden werden) von einem fürchterlichen Schrecken vor einer Gottheit des Himmels und vor Jupiter, die sie sich selbst erdachten und an die sie selbst glaubten, aufgerüttelt und erschüttert wurden, so daß einige schließlich innehielten und sich an **eindeutig bestimmten** Orten verbargen, wo sie, seßhaft und mit **eindeutig bestimmten** Frauen, aus Angst vor der Gottheit, die sie kennengelernt hatten, im Verborgenen mit frommer und keuscher körperlicher Vereinigung die Ehen begingen, **eindeutig bestimmte** Kinder zeugten und auf diese Weise die Familien gründeten. Dadurch, daß sie lange Zeit seßhaft an diesen Orten lebten,

sowie durch die Bestattungen der Vorfahren begründeten und verteilten sie, wie sich herausstellte, das erste Eigentumsrecht an Grund und Boden, dessen Herren »Giganten« genannt wurden (diese Wort heißt im Griechischen soviel wie »Söhne der Erde«, das heißt Abkömmlinge der Bestatteten); darum hielten sie sich für adlig, indem sie in jenem ersten Zustand menschlicher Einrichtungen nach richtigen Vorstellungen den Adel danach bemaßen, daß sie **auf menschliche Weise** in der Furcht vor der Gottheit gezeugt worden waren; von dieser Art her, auf menschliche Weise zu zeugen <ital.: umanamente generare>, und nicht anderswoher, hat das »Menschengeschlecht« <ital.: umana generazione> seinen Namen, so wie es ja auch real von ihr herrührt; nach ihm heißen dann die Sippen, die sich nach dieser Weise der Zeugung in mehrere so beschaffene Familien verzweigten, die ersten »Stämme« <ital.: genti>. Mit diesem ältesten Zeitpunkt setzt, wie der Stoff, so auch die Lehre vom natürlichen Recht der Völker ein – was ein weiterer Haupt Gesichtspunkt ist, nach dem man diese Wissenschaft betrachten soll. Von diesen Giganten wird nun, abgesehen von dem Zeugnis der Geschichtswerke, mit naturwissenschaftlichen wie moralphilosophischen Gründen bewiesen, daß sie von ungeheurer Kraft und Körpergröße waren; da diese Gründe aber nicht zur Wirkung kamen bei den Anhängern des wahren Gottes, des Schöpfers der Welt und des Stammvaters des ganzen Menschengeschlechts, Adams, waren die Hebräer vom Anfang der Welt an von richtiger Körpergröße. So ist, nach dem ersten von der göttlichen Vorsehung und dem zweiten von der feierlichen Eheschließung, der allgemeine Glaube an die Unsterblichkeit der Seele, der mit den Bestattungen begann, das dritte jener drei Prinzipien, nach denen diese Wissenschaft die Ursprünge all der zahllosen, mannigfachen und verschiedenen Dinge erörtert, die sie behandelt.

14. Aus den Wäldern, in denen die Urne verborgen ist, ragt nach außen ein Pflug hervor, der andeutet, daß die Väter der ersten Stämme die ersten Tapferen der Geschichte waren; daher erweisen sich die Herkules als die oben angeführten

Gründer der ersten heidnischen Völker [6 f.] (von diesen Herkules zählte Varro immerhin vierzig, und die Ägypter sagten, der ihre sei der älteste von allen), denn diese Herkules zwangen die ersten Felder der Welt und führten sie dem Ackerbau zu. Daher waren die ersten Väter der heidnischen Völker, wie hier angedeutet wird, **tapfer** – **gerecht** waren sie wegen der vermeintlichen Frömmigkeit in der Beobachtung der Auspizien, die sie für göttliche Befehle Jupiters hielten (nach ihm, der bei den Lateinern *Ious* hieß, wurde in alter Zeit das Recht »*iouis*« genannt, das dann, kontrahiert, »*ius*« hieß; daher wird bei allen Völkern die Gerechtigkeit auf natürliche Weise zusammen mit der Frömmigkeit gelehrt); **klug** waren sie wegen der Opfer, die sie brachten, um die Auspizien zu deuten, das heißt gut zu verstehen, und um auf diese Weise gut beraten zu sein in dem, was sie nach Jupiters Befehlen im Leben tun sollten; **maßvoll** waren sie schließlich durch die Ehen. Hier werden neue Prinzipien für die Moralphilosophie gegeben, wonach die geheime Weisheit der Philosophen mit der gewöhnlichen Weisheit der Gesetzgeber zusammenwirken soll; nach solchen Prinzipien haben alle Tugenden ihre Wurzeln in der Frömmigkeit und der Religion, durch die allein sie wirksam werden können und infolge deren die Menschen sich all das als gut vornehmen sollen, was Gott will. Neue Prinzipien werden auch für die Lehre von der Ordnung der Familie gegeben, nach denen man annehmen muß, daß die Kinder, solange sie unter der Gewalt ihrer Väter stehen, sich im Zustand der Familien befinden und folglich in all ihren Bestrebungen durch nichts anderes zu bilden und zu bestärken sind als durch Frömmigkeit und Religion; und wenn sie noch nicht in der Lage sind, Staat und Gesetze zu verstehen, sollen sie ihre Väter wie lebendige Abbilder Gottes verehren und fürchten; daher mögen sie sich dann auf natürliche Weise bereit finden, der Religion ihrer Väter zu folgen, das Vaterland zu verteidigen, das ihnen die Familien erhält, und somit den Gesetzen zu gehorchen, die zur Erhaltung der Religion und des Vaterlandes aufgestellt sind (denn die göttliche Vorsehung ordnete die menschlichen Dinge nach fol-

gendem ewigem Ratschluß: daß man zuerst die Familien durch die Religionen gründen müsse, über denen sich dann die Staaten durch die Gesetze erheben sollten).

15. Der Pflug lehnt mit einer gewissen Erhabenheit den Handgriff vorn an den Altar, um uns zu verstehen zu geben, daß die gepflügten Felder die ersten Altäre des Heidentums waren, und um ferner die natürliche Überlegenheit anzudeuten, die die Heroen über ihre Genossen zu haben glaubten (diese werden uns, wie wir bald sehen werden [17 ff.], durch das Steuerruder angedeutet, das man am Sockel des Altars sieht, wie es sich gerade neigt); es wird sich zeigen, daß die Heroen auf diese natürliche Überlegenheit das Recht, die Wissenschaft und schließlich die Verwaltung zurückführten, die ihnen bezüglich der göttlichen Dinge, das heißt der göttlichen Auspizien, zustanden.

16. Der Pflug zeigt nur die Spitze seines Sechs und verbirgt seine Krümmung (die bevor der Gebrauch des Eisens bekannt war, aus einem sehr harten krummen Holz bestehen mußte, das die Felder spalten und pflügen können mußte) – diese Krümmung wurde von den Lateinern »*urbs*« genannt, woher das alte »*urbum*«, »krumm«, stammt –, und zwar um anzuzeigen, daß die ersten Städte, die alle auf bebauten Feldern gegründet wurden, entstanden, nachdem die Familien lange Zeit völlig zurückgezogen und verborgen in den heiligen Schauern gottgeweihter Haine gelebt hatten; letztere finden sich bei allen alten heidnischen Völkern und wurden, nach der Idee, die ihnen allen gemeinsam ist, von den lateinischen Stämmen »*luci*« genannt, was »Stellen, die innerhalb der geschlossenen Fläche der Wälder durch Rodung mittels Feuers entstanden sind« bedeutet; auch sie werden von Moses dazu verurteilt, überall dort abgebrannt zu werden, wohin das Volk Gottes seine Eroberungen ausdehne. Und dies nach einem Ratschluß der göttlichen Vorsehung, damit nicht diejenigen, die schon zur Humanität gelangt waren, sich von neuem mit jenen Umherschweifenden vermischten, die in der ruchlosen Güter- und Weibergemeinschaft verblieben waren.

17. Zur rechten Seite desselben Altars sieht man ein Steuer-

ruder, welches bedeutet, daß die Völkerwanderung mit der Schiffahrt begann. Und dadurch, daß es sich zu Füßen des Altars zu neigen scheint, steht es für die Vorfahren derer, die später zu den Urhebern der Wanderungen selbst wurden. Diese waren zunächst gottlose Menschen, die keine Gottheit kannten; – sie waren ruchlos, da bei ihnen, weil sie Verwandtschaften und Ehen nicht getrennt hielten, häufig die Söhne mit den Müttern und die Väter mit den Töchtern zusammenlagen; – und schließlich waren sie, da sie inmitten dieser schändlichen Gütergemeinschaft wie wilde Tiere keine Gesellschaft kannten, ganz einsam, daher schwach und schließlich elend und unglücklich, da sie all jener Güter entbehrten, die zur sicheren Erhaltung des Lebens nötig sind. Um vor den eigenen Übeln zu fliehen, die sie in den Händeln erlebt hatten, die diese tierische Gemeinschaft mit sich brachte, nahmen sie, um sich zu retten und in Sicherheit zu bringen, ihre Zuflucht zu den Feldern, die bebaut wurden von den Frommen, Keuschen, Tapferen und auch Mächtigen, da sie ja schon in der Gemeinschaft von Familien vereint waren. Nach diesen Feldern, so wird sich herausstellen, sind die Städte überall in der alten Welt des Heidentums »Altäre« genannt worden; denn sie müssen die ersten Altäre der heidnischen Völker gewesen sein; das erste Feuer, das auf ihnen entzündet wurde, war dasjenige, das an die Wälder gelegt wurde, um sie zu roden und dem Ackerbau zuzuführen, und das erste Wasser war das der nie versiegenden Quellen, die nötig waren, damit diejenigen, die die Menschheit zu gründen hatten, nicht mehr, um Wasser zu finden, in tierischer Weise umherschweiften und -irrten, sondern sich eine recht lange Zeit sesshaft innerhalb umgrenzter Ländereien aufhalten konnten, um sich der nomadenhaften Lebensweise zu entwöhnen. Und da diese Altäre offenbar die ersten Asyle der Welt gewesen sind (Livius definiert diese allgemein als »*vetus urbes condentium consilium*« <alter Plan der Städtegründer>, so wie uns ja berichtet wird, Romulus habe Rom innerhalb des im Haine eröffneten Asyls gegründet), hießen die ersten Städte fast alle »Altäre«. Diese unwichtigere Entdeckung zusammen mit dieser zwei-

ten und wichtigeren: daß nämlich bei den Griechen (von denen wir, wie oben gesagt [3], alles haben, was wir über die heidnische Urzeit haben) das erste Thrakien oder Skythien (das heißt der erste Norden), das erste Asien und das erste Indien (das heißt der erste Osten), das erste Mauretanien oder Libyen (das heißt der erste Süden), das erste Europa oder erste Hesperien (das heißt der erste Westen), und, zusammen mit diesen, der erste Ozean alle innerhalb Griechenlands selbst entstanden; und daß dann die Griechen, als sie in die Welt hinaustraten, aufgrund der Ähnlichkeit der Lage diese Namen auf die vier Teile der Welt und den Ozean, der sie umschließt, übertrugen; – diese Entdeckungen, so sagen wir, geben neue Prinzipien für die Geographie, die ebenso wie die schon angedeuteten neuen Prinzipien der Chronologie (denn diese sind die beiden Augen der Geschichtsschreibung) nötig waren, um die ewige ideale Geschichte zu lesen, von der oben die Rede war [7].

18. Zu diesen Altären also flüchteten, von Kräftigeren in tödlicher Absicht verfolgt, die gottlos umherschweifenden Schwachen; die Frommen und Tapferen töteten die Gewalttätigen und nahmen die Schwachen in ihren Schutz auf, und zwar nahmen sie diese, da sie nichts mit sich gebracht hatten als das nackte Leben, als Knechte auf, indem sie ihnen die Mittel gaben, ihr Leben zu erhalten; nach diesen Knechten <ital.: famoli> haben die Familien <ital.: famiglia> hauptsächlich ihren Namen, und sie waren die Vorläufer der Sklaven, die sich später mit den Kriegsgefangenschaften entwickelten. Hier entspringen, wie aus einem Stamm mehrere Äste, die Ursprünge der Asyle, wie wir oben gesehen haben [17]; – der Ursprung der Familien, auf denen sich dann die Städte erhoben, wie weiter unten näher ausgeführt werden wird [25 ff.]; – der Ursprung davon, daß man in Städten lebte, und zwar damit die Menschen sicher seien vor den Ungerechten und Gewalttätigen; – der Ursprung der Rechtsprechung, die innerhalb der eigenen Territorien auszuüben ist; – der Ursprung der Ausdehnung der staatlichen Gewalt, die durch die Übung von Gerechtigkeit, Tapferkeit und Großmut erreicht

wird, der leuchtendsten Tugenden der Fürsten und der Staaten; – der Ursprung der Geschlechterwappen, als deren erste Wappenfelder sich diese ersten Saatfelder erweisen; – der Ursprung des Rufes <ital.: fama>, nach dem die Knechte <ital.: famoli> so heißen, sowie des Ruhmes, der ewiglich darin gesehen wird, dem Menschengeschlechte nützlich zu sein; – die Ursprünge des wahren Adels, der natürlicherweise aus der Übung der moralischen Tugenden hervorgeht; – der Ursprung des wahren Heroismus, der darin besteht, die Hochmütigen zu bändigen und den Bedrängten zu Hilfe zu eilen (in diesem Heroismus hat das römische Volk alle anderen der Erde übertroffen und ist auf diese Weise Herr der Welt geworden); – die Ursprünge schließlich des Kriegs und des Friedens, wobei der Krieg auf der Welt begann zum Zwecke der Selbstverteidigung, in der die wahre Tugend der Tapferkeit besteht. Und in all diesen Ursprüngen entdeckt man eingezeichnet die ewige Basis der Republiken, auf die sich die Staaten, auch wenn sie mit Gewalt und Trug erworben worden sind, gründen müssen, wenn sie Dauer haben sollen; so wie umgekehrt die Staaten, die mit diesen tugendhaften Ursprüngen erworben worden sind, nachher durch Trug und Gewalt zugrunde gehen. Und diese Basis der Republiken gründet sich auf die zwei ewigen Prinzipien dieser Welt der Völker, nämlich den Geist und den Körper der Menschen, aus denen sich die Völker zusammensetzen. Denn da die Menschen aus jenen zwei Teilen bestehen, von denen der eine edel ist und als solcher befehlen müßte, der andere aber niedrig ist und daher gehorchen müßte, und da ferner wegen der verderbten menschlichen Natur ohne die Unterstützung durch die Philosophie (die nur äußerst wenigen zu Hilfe kommen kann) die Masse der Menschen nicht dahin kommen kann, daß schon für sich in jedem einzelnen der Geist dem Körper befehle und nicht diene, so hat die göttliche Vorsehung die menschlichen Dinge nach folgender ewiger Ordnung geregelt, daß in den Republiken diejenigen herrschen, die den Geist gebrauchen, und diejenigen gehorchen, die den Körper gebrauchen.

19. Das Steuerruder neigt sich zu Füßen des Altars, weil

jene Knechte als Menschen ohne Götter nicht mit den Adligen an den göttlichen Dingen und folglich auch nicht an den menschlichen Einrichtungen teilhatten, und zwar hatten sie insbesondere nicht das Recht, feierlich die Ehe zu schließen (welches die Lateiner »*connubium*« nannten), da die größte Feierlichkeit dabei in den Auspizien lag; um eben dieser willen hielten die Adligen sich selbst für göttlichen Ursprungs, während sie meinten, jene seien tierischen Ursprungs, da sie in ruchlosem Beischlaf gezeugt worden seien. Auf diesem Unterschied, was den Adel ihrer Natur angeht, beruhte offenbar gleichermaßen bei den Ägyptern, Griechen und Lateinern ein vermeintlicher natürlicher Heroismus, wie er uns von der alten römischen Geschichte sehr ausführlich berichtet wird.

20. Schließlich ist das Steuerruder entfernt vom Pflug, der vor dem Altar ihm feindlich und bedrohlich seine Spitze zeigt; denn da die Knechte, wie gesagt [18 f.], keinen Anteil am Eigentum der Ländereien hatten, die ganz in den Händen der Adligen waren, erhoben sie nach langer Zeit, überdrüssig der Tatsache, daß sie immer den Heroen dienen mußten, schließlich Ansprüche darauf, empörten sich daher und lehnten sich gegen die Heroen in derartigen Agrarauseinandersetzungen auf, die, wie sich zeigen wird, wesentlich älter waren und völlig anders verliefen als diejenigen, die man aus der späten römischen Geschichte kennt. Und damals vertrauten viele Führer solcher Haufen von Knechten, die sich empört hatten und von ihren Heroen besiegt worden waren (wie dies nach einer Bemerkung von Piet van der Kuhn, *De republica hebraeorum* <Über den Staat der Hebräer>, häufig geschah mit den ägyptischen Bauern seitens der Priester), um nicht unterdrückt zu werden und um Rettung und Zuflucht zu finden, zusammen mit ihren Anhängern ihr Glück dem Meer an und fuhren, um unbewohnte Ländereien an den Küsten des Mittelmeers zu finden, gen Westen, da dieser zu jenen Zeiten an den Küsten unbevölkert war. Dies ist der Ursprung der Wanderung der Völker, die schon von der Religion humanisiert worden waren; sie nahm ihren Anfang vom Orient und von Ägypten und im Orient besonders von Phönizien, wie sie sich

aus denselben Ursachen später bei den Griechen zutrug. Nicht also Überschwemmungen durch fremde Völker, die vom Meer her unmöglich sind; – nicht das Bestreben, mit den bekannten Kolonien ferne Erwerbungen zu bewahren, da man nichts davon liest, daß vom Orient, von Ägypten und von Griechenland aus nach Westen hin irgendeine Herrschaft ausgedehnt wurde; – nicht Handelszwecke, da der Westen zu jenen Zeiten offenbar noch nicht an den Küsten bewohnt war; – sondern das heroische Recht zwang auf diese Weise derartige Menschenhaufen aus solchen Völkern, ihr eigenes Land zu verlassen, von dem man sich natürlicherweise nur unter äußerstem Druck trennt. Und durch derartige Kolonien, die daher »heroisch- überseeisch« heißen werden, breitete sich das Menschengeschlecht auch übers Meer durch unsere übrige Welt aus, so wie es sich lange Zeit vorher durch das tierische Umherirren auf dem Landwege ausgebreitet hatte.

21. Mehr nach außen, vor dem Pflug, ragt eine Tafel hervor mit einem auf ihr eingezeichneten alten lateinischen Alphabet (das, wie Tacitus berichtet, dem alten griechischen ähnelte) sowie, weiter unten, dem letzten Alphabet, das uns erhalten geblieben ist. Es verweist auf den Ursprung der Sprachen und der Buchstaben, die die gewöhnlichen heißen; diese sind offenbar lange Zeit nach der Gründung der Völker entstanden, und zwar die Buchstaben wesentlich später als die Sprachen; um dies anzuzeigen, liegt die Tafel auf dem Bruchstück einer Säule korinthischen Stils, der unter den Stilen der Architektur recht modern ist.

22. Die Tafel liegt in großer Nähe des Pfluges und recht entfernt vom Steuerruder, um den Ursprung der einheimischen Sprachen anzudeuten; von ihnen bildete sich zunächst jede im eigenen Land, wo sich schließlich, innehaltend in ihrem tierischem Umherschweifen, die Gründer der Völker eben gerade fanden, die sich, wie oben gesagt [13], durch den großen Wald der Erde verirrt und zerstreut hatten; mit diesen einheimischen Sprachen vermischten sich lange Zeit später die orientalischen, ägyptischen und griechischen Sprachen,

und zwar im Zusammenhang mit der Völkerwanderung an die Küsten des Mittelmeers und des Ozeans, von der oben die Rede war [20]. Und hier werden neue Prinzipien der Etymologie gegeben (die das ganze Werk hindurch häufigste Anwendung finden), nach denen ein Unterschied gemacht wird zwischen dem Ursprung der einheimischen Wörter und derer, die unzweifelhaft fremden Ursprungs sind, und zwar nach folgender wichtiger Verschiedenheit: Die Etymologien der einheimischen Sprachen sind Geschichten von Dingen, die von diesen Wörtern nach folgender natürlicher Ordnung der Ideen bezeichnet werden: daß zuerst die Wälder da waren, darauf die bebauten Felder und die Hütten, alsdann die kleinen Häuser und die Bauernhöfe, später die Städte und schließlich die Akademien und die Philosophen (nach dieser Ordnung muß der Fortschritt von den ersten Ursprüngen an sich entwickelt haben); die Etymologien der fremden Sprachen sind dagegen bloße Geschichten von Wörtern, die die eine Sprache von einer anderen übernommen hat.

23. Die Tafel zeigt nur den Anfang der Alphabete und liegt der Statue Homers gegenüber; denn die Buchstaben wurden, wie wir von den griechischen aus der griechischen Überlieferung wissen, nicht alle auf einmal erfunden; und es ist notwendig, daß sie zur Zeit Homers zumindest noch nicht alle erfunden waren, da dieser, wie nachgewiesen wird, keine seiner Dichtungen schriftlich hinterlassen hat. Aber über den Ursprung der einheimischen Sprachen wird weiter unten Näheres ausgeführt werden.

24. Auf dem hellen Teil (denn dort werden die Hieroglyphen zur Schau gestellt, die die bekanntesten menschlichen Dinge bezeichnen) läßt der geistreiche Maler schließlich in launischer Anordnung ein römisches Rutenbündel, ein Schwert und einen Beutel, die sich an das Rutenbündel lehnen, eine Waage sowie den Heroldstab Merkurs erscheinen.

25. Die erste dieser Hieroglyphen ist das Rutenbündel, da die ersten politischen Gewalten entstanden aus der Vereinigung der väterlichen Gewalten der Väter; diese waren bei den Heiden Weise im Verständnis der göttlichen Auspizien, Prie-

ster, um sie mit den Opfern zu betreuen (das heißt richtig zu verstehen), sowie Könige, und zwar sicherlich **Monarchen**, die das befahlen, was nach ihrer Ansicht die Götter mit den Auspizien als ihren Willen kundgaben, und folglich niemandem unterworfen als Gott. So besteht also das Bündel aus Krummstäben, die sich als die ersten Zepter der Welt erweisen. Diese Väter wurden in den oben erwähnten Agrarunruhen [20], um den Haufen der Knechte, die sich gegen sie empört hatten, Widerstand zu leisten, naturgemäß dazu geführt, sich in den ältesten Ständen herrschender Senate (das sind Senate aus sovielen Familienkönigen) zu vereinen und zusammenzuschließen, und zwar unter gewissen Standeshäuptern, die sich als die ersten Könige der heroischen Städte erweisen; von ihnen erzählt, wenn auch auf zu dunkle Weise, die alte Geschichte, daß nämlich in der ältesten Welt der Völker die Könige gewählt wurden nach ihren Naturgaben; über diese Könige wird hier nachgedacht, und es wird ihre Beschaffenheit gefunden. Diese herrschenden Senate gestanden nun den empörten Haufen der Knechte, um sie zufriedenzustellen und zum Gehorsam zurückzuführen, ein Agrargesetz zu, das sich als das erste aller politischen Gesetze erweist, die in der Welt entstanden; und naturgemäß entstanden aus den Knechten, die mit diesem Gesetz besänftigt wurden, die ersten Plebejer in den Städten. Das, was die Adligen diesen Plebejern zugestanden, war das **natürliche Eigentum** an den Feldern, während das **zivile** bei den Adligen blieb, welche allein Bürger der heroischen Städte waren; und daraus entsprang das **Obereigentum** der Stände, die die ersten politischen Gewalten oder souveränen Gewalten der Völker waren; all diese drei Arten von Eigentum bildeten sich in ihrem Unterschied aus mit der Entstehung der Republiken, die bei allen Völkern nach derselben Idee, die nur in verschiedenen Sprachen ausgedrückt wurde, offenbar »herkulische Republiken« genannt wurden beziehungsweise Republiken von Kureten, das heißt von Leuten, die bewaffnet in öffentlicher Versammlung erschienen. Und hier klären sich die Anfänge des berühmten »*ius quiritorium*« <Rechtes der Quiriten>, von

dem die Interpreten des römischen Rechtes geglaubt haben, es sei nur den römischen Bürgern eigentümlich, weil es dies in den letzten Zeiten in der Tat war; aber in den alten römischen Zeiten war es offenbar natürliches Recht aller heroischen Völker. Und hier entspringen, wie aus einer großen Quelle mehrere Flüsse, der Ursprung der Städte, die sich erhoben über den Familien nicht nur aus Nachkommen, sondern auch aus Knechten (daher erwiesen sich die Städte naturgemäß als auf zwei Gemeinden gründend: einer aus Adligen, die befehlen, einer aus Plebejern, die gehorchen sollten; aus diesen zwei Teilen besteht das ganze Gemeinwesen, das heißt das Wesen der politischen Regierungen); es wird nämlich bewiesen, daß diese ersten Städte, sei es in dieser, sei es in irgend einer anderen Form, unmöglich aus Familien, die allein aus Nachkommen bestanden, in der Welt hätten entstehen können; – die Ursprünge der öffentlichen Gewalten, die aus der Vereinigung der privaten, väterlich-souveränen Gewalten im Zustand der Familien hervorgingen; – die Ursprünge von Krieg und Frieden, wonach alle Republiken im Sturme der Waffen entstanden und sich dann mit Gesetzen ordneten; von dieser Natur menschlicher Dinge blieb diese ewige Eigentümlichkeit: daß Kriege geführt werden, damit die Völker sicher in Frieden leben; – die Ursprünge der Lehen, weil sich die Plebejer den Adligen durch eine Art Bauernlehen und sich die Adligen, die in ihren Familien souverän waren, der höheren Souveränität ihrer heroischen Stände durch eine andere Art Adels- oder Kriegerlehen unterwarfen; und es zeigt sich, daß in der Welt die Königreiche der barbarischen Zeiten stets auf den Lehen errichtet wurden, womit die Geschichte der neuen Königreiche Europas erhellt wird, die in den jüngsten barbarischen Zeiten entstanden sind; diese sind für uns noch dunkler ausgefallen als die ersten barbarischen Zeiten, von denen Varro sprach. Denn diese ersten Felder wurden von den Adligen den Plebejern mit der Auflage gegeben, ihnen den »Zehnten« zu zahlen, der bei den Griechen der Zehnt »des Herkules« hieß, oder den »Zensus« (das war offenbar der von Servius Tullius den Römern auferlegte) oder »Tribut«, zu dem

auch die Verpflichtung der Plebejer gehörte, im Krieg auf eigene Kosten den Adligen zu dienen, wie in der alten römischen Geschichte ebenfalls klar zu lesen ist. Und hier entdeckt man den Ursprung des Zensus, der später die Basis der demokratischen Republiken blieb, wobei diese Untersuchung uns die meiste Mühe gekostet hat von allen Untersuchungen über römische Einrichtungen, und zwar genauer das Herausfinden der Art und Weise, wie sich der Zensus des Servius Tullius, der, wie sich zeigen wird, die Basis der alten aristokratischen Republiken war, in diesen späteren Zensus wandelte; dies hat alle in den Irrtum verfallen lassen, zu glauben, Servius Tullius habe einen Zensus eingeführt, der [Basis] der Volksfreiheit gewesen sei.

26. Aus demselben Prinzip geht der Ursprung des Handels hervor, der mit der Entstehung der Städte in der angeführten Weise mit dem Handel von Grundstücken begann; er wurde »Handel« <ital.: *commerzi*> genannt von diesem ersten Lohn <ital.: *mercede*>, der in der Welt gezahlt wurde, und zwar von den Heroen an die Knechte, zusammen mit jenen Feldern und unter der schon erwähnten gesetzlichen Bedingung [25], daß diese ihnen dienen mußten; – der Ursprung der Staatskassen, die mit der Entstehung der Republiken erdacht wurden; später wurden die im eigentlichen Sinne nach »*aes aeris*« im Sinne von »Geld« genannten Staatskassen <ital.: *erari*> eingeführt, als man die Notwendigkeit einsah, im Krieg den Plebejern von der öffentlichen Hand Geld zukommen zu lassen; – der Ursprung der Kolonien, die offenbar Haufen zuerst von Bauern, die um des Unterhalts ihres Lebens willen den Heroen dienten, dann von Vasallen waren, die unter der Bedingung der schon erwähnten Real- und persönlichen Lasten für sich deren Felder bebauten; diese werden wir »heroische binnenländische Kolonien« nennen zum Unterschied von den schon oben behandelten überseeischen [20]; – und schließlich die Ursprünge der Republiken, die in der Welt anfangs von strengster aristokratischer Form waren und in denen die Plebejer keinen Anteil am Bürgerrecht hatten. Und daher zeigt sich, daß das römische Königtum ein aristokratisches war, das un-

ter der Tyrannei von Tarquinius Superbus verfiel, der mit den Adligen sehr schlimm umgegangen war und fast den ganzen Senat ausgelöscht hatte, so daß Junius Brutus, der bei dem Vorfall mit Lucretia die Gelegenheit ergriff, die Plebs gegen die Tarquinier aufzubringen, nach der Befreiung Roms von der Tyrannei den Senat wiederherstellte, die Republik wieder nach ihren Prinzipien ordnete und, indem er einen König auf Lebenszeit durch zwei Konsuln mit einjähriger Amtszeit ersetzte, nicht die Volksfreiheit einführte, sondern die Freiheit der Herren wieder bestätigte. Diese dauerte offenbar bis zum Publilischen Gesetz, mit dem der Diktator Publilius Philo, der daher Diktator »des Volkes« genannt wird, erklärte, die römische Republik sei in der Staatsform eine demokratische Republik geworden, und hörte schließlich mit dem Poetelischen Gesetz auf, das die Plebs völlig vom bäuerlichen Feudalrecht des Privatkerkers befreite, das die Adligen über die bei ihnen verschuldeten Plebejer hatten; über diese beiden Gesetze, die die beiden Meilensteine in der römischen Geschichte darstellen, haben weder die Staatstheoretiker noch die Juristen noch die gelehrten Interpreten des römischen Rechts nachgedacht, und zwar wegen des Märchens, das Zwölftafelgesetz sei aus dem freien Athen gekommen, um in Rom die Volksfreiheit zu ordnen; diese beiden Gesetze zeigen jedoch, daß diese Volksfreiheit im eigenen Hause nach den eigenen natürlichen Sitten geordnet wurde (der märchenhafte Charakter dieser Geschichte ist in den *Prinzipien des allgemeinen Rechts* aufgedeckt worden, die vor vielen Jahren erschienen sind). Aus derartigen Prinzipien der römischen Regierung ergeben sich nun neue Prinzipien für die römische Jurisprudenz, denn die Gesetze müssen in Übereinstimmung mit dem Zustand der Republiken interpretiert werden.

27. Das Schwert, daß sich an das Rutenbündel lehnt, deutet an, daß das heroische Recht ein Recht der Gewalt war, die jedoch von der Religion gebändigt wurde, die allein die Gewalt und die Waffen in Schranken zu halten vermag, wenn man noch nicht den gesetzlichen Rechtsweg kennt beziehungsweise wenn er, nachdem man ihn einmal gekannt hat,

nichts mehr gilt; dies Recht ist genau dasjenige von Achilles, desjenigen Heros, den Homer den Völkern Griechenlands als Muster heroischer Tugend besingt und der alles Recht auf die Waffen gründete. Und hier entdeckt man den Ursprung der Zweikämpfe; diese fanden, so wie sie sicherlich in den jüngsten barbarischen Zeiten ausgeübt wurden, offenbar auch in den ersten barbarischen Zeiten statt, in denen die Mächtigen sich noch nicht daran gewöhnt hatten, Beleidigungen und Unrecht gegenseitig auf dem gesetzlichen Rechtsweg zu rächen, sondern gewisse Gottesurteile in Anspruch nahmen, bei denen sie Gott zum Zeugen anriefen, sich auf ihn als Richter der Beleidigung bezogen und nach dem Ausgang des Kampfes, wie er auch immer ausfallen mochte, mit solcher Ehrfurcht seine Entscheidung anerkannten, daß, wenn je die beleidigte Partei niedersank, sie für schuldig angesehen wurde. Hoher Ratschluß der göttlichen Vorsehung, auf daß in den barbarischen und wilden Zeiten, in denen man noch nicht das Recht begriff, man es danach ermaß, ob man Gott für oder gegen sich habe, damit nicht durch solche Privatfehden Kriege gesät würden, die schließlich das Menschengeschlecht hätten auslöschen können; dieser natürliche Sinn der Barbaren kann sich auf nichts anderes gründen als auf den angeborenen Begriff, den die Menschen von der göttlichen Vorsehung haben, der sie sich fügen müssen, wenn sie die Guten unterdrückt und die Ruchlosen erfolgreich sehen. Aus all diesen Gründen wurde der Zweikampf für eine Art göttlicher Reinigung gehalten; deswegen galten die Zweikämpfe in den barbarischen Zeiten für ebenso notwendig, wie sie heute, bei diesem Stand der Humanität, die strafrechtliche und zivilrechtliche Urteilsprüche gesetzlich geregelt hat, verboten sind. Auf diese Weise findet sich in den Zweikämpfen, das heißt Privatfehden, der Ursprung der öffentlichen Kriege, die die Staatsgewalten führen, die niemandem unterworfen sind als Gott, damit Gott durch das Glück der Siege sie entscheide und das Menschengeschlecht auf der Gewißheit der politischen Staatsverhältnisse ruhe: was das Prinzip der »auswärtigen Gerechtigkeit«, wie man sagt, der Kriege ist.

28. Der Beutel, ebenfalls über dem Rutenbündel, zeigt an, daß der Handel, der mit Geld geführt wird, erst spät begann – nach der Gründung der politischen Gewalten – ; denn von geprägter Münze liest man in keiner der beiden Dichtungen Homers. Die nämliche Hieroglyphe deutet den Ursprung der geprägten Münzen an, der offenbar von denjenigen der Geschlechterwappen herrührt; von diesen wird gezeigt (wie schon oben bei Gelegenheit der ersten Wappenfelder einiges angedeutet wurde [18]), daß sie Rechte und Befugnisse des Adels bedeuteten, die mehr der einen Familie als der anderen gehörten; daraus entstand später der Ursprung der öffentlichen Wappen, das heißt der Abzeichen der Völker, die dann den militärischen Abzeichen aufgesetzt wurden (ihrer bedient sich die militärische Disziplin als stummer Wörter) und schließlich bei allen Völkern die Vorlagen für die Münzen lieferten. Und hier werden neue Prinzipien für die Münzkunde sowie ebenfalls für die sogenannte Wappenkunde gegeben; dies ist eine der drei Stellen in der ersten Auflage der *Neuen Wissenschaft*, mit denen wir zufrieden sind.

29. Die Waage neben dem Beutel gibt zu verstehen, daß auf die aristokratischen Regierungen, die heroische Regierungen waren, menschliche Regierungen folgten, und zwar zuerst von demokratischer Art; in ihnen führten die Völker, da sie endlich begriffen hatten, daß die Vernunftnatur (die die wahre menschliche Natur ist) in allen gleich ist, wegen dieser natürlichen Gleichheit (aufgrund der Ursachen, die in der ewigen idealen Geschichte betrachtet werden und sich in der römischen Geschichte aufs genaueste wiederfinden) die Heroen allmählich zur politischen Gleichheit in den demokratischen Republiken; diese wird von der Waage dargestellt, weil, wie die Griechen sagten, in den demokratischen Republiken alles vom Los oder der Waage abhängt. Als aber zuletzt wegen der Parteien der Mächtigen die freien Völker sich nicht mehr mit den Gesetzen in politischer Gleichheit erhalten konnten, sondern sich in den Bürgerkriegen aufzureiben begannen, geschah es auf natürliche Weise, daß sie zu ihrer Rettung durch ein natürliches Königsgesetz, wie es sich bei

allen Völkern aller Zeiten in derartigen verderbten demokratischen Staaten findet (denn von dem politischen Königsgesetz, das vom römischen Volk angeordnet sein soll, um die römische Monarchie in der Person des Augustus zu legitimieren, wird in den *Prinzipien des allgemeinen Rechts* bewiesen, daß es ein Märchen ist; dies und der Nachweis des märchenhaften Charakters der Geschichte von der Herkunft des Zwölftafelgesetzes aus Athen sind zwei Stellen, deretwegen wir glauben, daß wir jenes Werk nicht umsonst geschrieben haben), daß sie also durch ein solches Gesetz oder vielmehr durch eine natürliche Sitte der menschlichen Völker in Monarchien Zuflucht suchen; dies ist nämlich die zweite Art der menschlichen Regierungsformen. Daher lösen diese beiden letzten, menschlichen Regierungsformen bei dem gegenwärtigen Stand der Menschheit wechselseitig einander ab; aber keine der beiden geht auf natürliche Weise in den aristokratischen Zustand über, so daß nur die Adligen befehlen und alle anderen gehorchen; daher sind heute in der Welt nur so wenige Republiken der Adligen übrig geblieben: in Deutschland Nürnberg; in Dalmatien Ragusa; in Italien Venedig, Genua und Lucca. Dies sind die drei Staatsformen, die die göttliche Vorsehung mit den natürlichen Sitten der Völker in der Welt hat entstehen lassen, und in dieser natürlichen Ordnung folgen sie aufeinander; denn von den anderen, durch menschliche Klugheit aus diesen drei gemischten, erklärt, da die Natur der Völker sie nicht verträgt, Tacitus (der nur die Wirkungen jener Ursachen sah, die hier kurz erwähnt und weiter unten ausführlich untersucht werden), sie »seien eher zu loben, als daß sie je erlangt werden könnten; und wenn sie einmal durch einen Zufall entstanden sind, so sind sie keineswegs von Dauer.« Aufgrund dieser Entdeckung werden der Staatslehre neue Prinzipien gegeben, die von denjenigen, die man sich bisher vorgestellt hat, nicht nur verschieden, sondern ihnen sogar ganz entgegengesetzt sind.

30. Die letzte der Hieroglyphen ist der Heroldsstab, um uns bemerken zu lassen, daß die ersten Völker in ihren heroischen Zeiten, als das natürliche Recht der Gewalt herrschte,

einander als ewige Feinde ansahen und mit ständigen Raubzügen und Seeräbereien heimsuchten (und wie in den ersten barbarischen Zeiten die Heroen es sich als Ehre anrechneten, Räuber genannt zu werden, so rechneten es sich die Mächtigen in den wiedergekehrten barbarischen Zeiten als Ehre an, Korsaren zu heißen), da es nicht nötig war, den Krieg zu erklären, weil dieser ja ohne Unterlaß unter ihnen währte; erst später, nach der Entstehung der menschlichen Regierungen (sei es der demokratischen, sei es der monarchischen), wurden durch das Recht der menschlichen Völker die Herolde eingeführt, die den Krieg erklären mußten, und man begann, die Feindseligkeiten durch Friedensschlüsse zu beenden. Und dies nach einem hohen Ratschluß der göttlichen Vorsehung, damit die Völker, die in der Welt neu hervorsprossen sollten, in den Zeiten ihrer Barbarei innerhalb ihrer Grenzen eingeschlossen blieben und nicht, wild und ungebändigt, wie sie waren, aus ihnen herausträten, um sich mit Kriegen gegenseitig zu vernichten; dagegen sollte es, nachdem sie in derselben Zeit herangereift, zusammen zur Gesittung gelangt und daher fähig geworden waren, sich mit den Sitten der jeweils anderen zu vertragen, den siegreichen Völkern leicht sein, nach den gerechten Gesetzen der Siege das Leben der Besiegten zu schonen.

31. Indem so diese *Neue Wissenschaft*, das heißt die Metaphysik, die im Lichte der göttlichen Vorsehung die gemeinsame Natur der Völker durchdenkt, derartige Ursprünge der göttlichen und menschlichen Dinge unter den heidnischen Völkern entdeckt hat, stellt sie daraus ein System des natürlichen Rechts der Völker auf, das mit größter Gleichheit und Beständigkeit durch die drei Zeitalter hindurch fortschreitet, die nach der Überlieferung der Ägypter während der ganzen vor ihnen abgelaufenen Weltzeit aufeinander gefolgt sind, das heißt das Zeitalter der Götter, in dem die heidnischen Menschen glaubten, sie lebten unter göttlicher Regierung und alles sei ihnen durch die Auspizien und die Orakel, die ältesten Dinge der profanen Geschichte, befohlen; – das Zeitalter der Heroen, in dem diese überall in aristokratischen Republi-

ken herrschten, und zwar aufgrund eines gewissen von ihnen angenommenen Unterschieds ihrer höheren Natur von der Natur ihrer Plebejer; – und schließlich das Zeitalter der Menschen, in dem alle sich als gleich erkannten, was ihre menschliche Natur angeht, und in dem daher zuerst die demokratischen Republiken und dann die Monarchien aufkamen, die beide, wie vor kurzem gesagt [29], menschliche Regierungsformen sind.

32. In Übereinstimmung mit diesen drei Arten von Naturen und Regierungen sprach man drei Arten von Sprachen, die das Wörterbuch dieser Wissenschaft ausmachen: die erste in der Zeit der Familien, als die heidnischen Menschen sich gerade eben zur Humanität gewendet hatten; diese war, wie sich zeigt, eine stumme Sprache durch Zeichen oder Körper, die eine natürliche Beziehung zu den Ideen hatten, die sie bezeichnen sollten; – die zweite sprach man durch heroische Sinnbilder, das heißt Gleichnisse, Vergleiche, Bilder, Metaphern, natürliche Beschreibungen, die den Hauptbestandteil der heroischen Sprache ausmachen, die offenbar zu der Zeit gesprochen wurde, als die Heroen herrschten; – die dritte war die menschliche Sprache durch Wörter, auf die sich die Völker durch Konvention geeinigt hatten; über sie sind die Völker unumschränkte Herren; sie ist den demokratischen Republiken und den monarchischen Staaten eigentümlich, damit die Völker den Sinn der Gesetze bestimmen, dem mit der Plebs auch die Adligen gehorchen müssen; daher entgleitet bei allen Völkern, sobald die Gesetze in der gewöhnlichen Sprache verfaßt sind, die Wissenschaft der Gesetze den Adligen aus den Händen; schon vorher, so zeigt sich, bewahrten bei allen Völkern die Adligen (die ebenfalls überall offenbar Priester waren) die Gesetze wie eine heilige Sache in einer Geheimsprache; dies ist der natürliche Grund für das Geheimbleiben der Gesetze bei den römischen Patriziern, bis dort die Volksfreiheit entstand. Dies also sind die drei Sprachen, von denen die Ägypter berichten, sie seien vorher in der Welt gesprochen worden; sie entsprechen ganz genau, sowohl in der Zahl als auch in der Reihenfolge, den drei Zeitaltern, in denen sich

ihre Welt vorher entwickelt hatte: die hieroglyphische, das heißt heilige oder geheime, durch stumme Gebärden, angemessen den Religionen, für die es wichtiger ist, beachtet als besprochen zu werden; – die symbolische oder die in Gleichnissen, die, wie wir eben gesehen haben, die heroische war; – und schließlich die epistoläre oder gewöhnliche, die ihnen für die gewöhnlichen Bedürfnisse ihres Lebens diene. Diese drei Sprachen fanden sich bei den Chaldäern, den Skythen, den Ägyptern, den Germanen und allen anderen alten heidnischen Völkern, obgleich sich die Hieroglyphenschrift mehr bei den Ägyptern erhalten hat, weil diese länger als die anderen allen fremden Völkern verschlossen blieben (aus demselben Grund, aus dem sie sich noch jetzt bei den Chinesen findet); daraus ergibt sich ein Beweis, daß ihr äußerst hohes Alter, das man sich einbildet, nicht zutrifft.

33. Doch hier werden die deutlichen Prinzipien sowohl der Sprachen als auch der Buchstaben gegeben, an deren Aufdeckung die Philologie bisher verzweifelt ist; und es wird eine Probe gegeben werden der verschrobeneren und ungeheuerlichen Auffassungen, die man bisher darüber gehabt hat. Als unglückliche Ursache dieser Erscheinung wird sich herausstellen, daß die Philologen geglaubt haben, bei den Völkern seien zuerst die Sprachen, dann die Buchstaben entstanden, während sie (wie wir hier knapp angedeutet haben [32] und in diesen Büchern vollständig bewiesen werden wird) als Zwillinge geboren wurden und in allen ihren drei Arten sich im Gleichschritt entwickelten, die Buchstaben zusammen mit den Sprachen. Und diese Prinzipien finden sich aufs genaueste wieder in den Ursachen der lateinischen Sprache, wie sie in der ersten Auflage der *Neuen Wissenschaft* aufgedeckt wurden – was die zweite jener drei Stellen ist [29], deretwegen wir jenes Buch nicht bereuen; – dank des Durchdenkens dieser Ursachen wurden sehr viele Entdeckungen bezüglich der alten römischen Geschichte, Regierungsform und Rechtsordnung gemacht, wie du, o Leser, bei tausend Gelegenheiten in diesen Büchern wirst beobachten können. Nach diesem Beispiel werden die gelehrten Kenner der orientalischen Spra-

chen, der griechischen sowie, unter den gegenwärtigen, besonders der deutschen, die eine Muttersprache ist, Entdeckungen über die Urzeiten machen können, die alle ihre, und auch alle unsere, Erwartungen übertreffen.

34. Als Prinzip dieser Ursprünge sowohl der Sprachen als auch der Buchstaben stellt sich der Umstand heraus, daß die ersten Völker des Heidentums nach einer erwiesenen natürlichen Notwendigkeit **Dichter** waren, die in **poetischen Charakteren** sprachen; diese Entdeckung, die der Hauptschlüssel zu dieser Wissenschaft ist, hat uns die hartnäckige Forschungsarbeit fast unseres ganzen Gelehrtenlebens gekostet, weil es für diese unsere zivilisierte Natur völlig unmöglich ist, sich die poetische Natur dieser ersten Menschen vorzustellen; und nur mit großer Mühe ist es uns möglich, sie zu begreifen. Diese Charaktere waren offenbar gewisse **phantastische Gattungsbegriffe** (das heißt Bilder, größtenteils von belebten Substanzen, sei es von Göttern, sei es von Heroen, die von ihrer Phantasie gebildet wurden), auf die sie alle Arten oder Besonderheiten zurückführten, die zu jeder Gattung gehörten; genau wie die Märchen der menschlichen Zeiten, wie zum Beispiel diejenigen der späteren Komödie, die intelligiblen oder von der Moralphilosophie erfaßten Gattungsbegriffe sind, aus denen die komischen Dichter phantastische Gattungsbegriffe bilden (denn nichts anderes sind die vollkommenen Ideen von Menschen in jeder einzelnen Gattung), die die Personen der Komödie sind. Daher erweisen sich derartige göttliche oder heroische Charaktere als Mythen, das heißt wahre Erzählungen; und es werden ihre Allegorien enthüllt, die eine nicht analoge, sondern eindeutige, eine nicht philosophische, sondern historische Bedeutung haben, und zwar bezüglich jener Zeiten der Völker Griechenlands. Weil ferner diese Gattungsbegriffe (denn das sind ihrem Wesen nach die Mythen) von einer äußerst kräftigen Phantasie gebildet wurden, wie sie sich bei Menschen mit sehr schwachem Denkvermögen findet, werden somit ihre wahren poetischen Sentenzen entdeckt; dies müssen in überaus große Leidenschaften gekleidete Gefühle sein, die daher erfüllt sind von

Erhabenheit und Staunen erregen. Weiter zeigen sich als die beiden Quellen aller poetischen Ausdrucksweise sprachliche Armut und das Bedürfnis, sich deutlich zu machen und verstanden zu werden; aus ihnen ergibt sich die Anschaulichkeit der heroischen Sprache, die ja unmittelbar auf die stumme Sprache durch Gebärden oder Körper folgte, die natürliche Beziehungen zu den Ideen hatten, die man bezeichnen wollte; diese war gesprochen worden in den göttlichen Zeiten. Und schließlich zeigt sich, daß aufgrund eines solchen notwendigen und natürlichen Laufs der menschlichen Dinge bei den Assyrenern, Syrern, Phöniziern, Ägyptern, Griechen und Lateinern die Sprachen mit heroischen Versen ihren Anfang nahmen, die dann in jambische übergingen, welche schließlich mit der Prosa endeten; davon werden sichere Belege gegeben anhand der Geschichte der alten Dichter, und es wird erklärt, warum man im deutschen Sprachraum, besonders in Schlesien, einer Provinz von lauter Bauern, auf natürliche Weise als Versedichter geboren wird und warum die ersten Autoren in spanischer, französischer und italienischer Sprache in Versen schrieben.

35. Aus diesen drei Sprachen setzt sich das geistige Wörterbuch zusammen, das allen verschiedenen artikulierten Sprachen die eigentümlichen Bedeutungen gibt; es wird hier immer dann benutzt, wenn es erforderlich ist. Und in der ersten Auflage der *Neuen Wissenschaft* wird davon eine besondere vollständige Probe gegeben, wo folgende Idee ausgeführt wird: daß in fünfzehn verschiedenen Sprachen, teils toten, teils lebenden, offenbar die eigentümlichen Bezeichnungen der Väter von den ewigen Eigenschaften herrühren, die diese, nach unseren Untersuchungen auf der Grundlage dieser Wissenschaft, im Zustand der Familien und der ersten heroischen Städte zu der Zeit gehabt haben müssen, als sich die Sprachen bildeten; in jenen Sprachen wurden sie, teils nach dieser, teils nach jener Eigenschaft, auf verschiedene Weise bezeichnet (dies ist die dritte Stelle [33], deretwegen wir uns darüber freuen, daß jenes Buch damals gedruckt wurde). Ein solches Wörterbuch erweist sich als erforderlich, um die

Sprache zu verstehen, in der die ewige ideale Geschichte spricht, nach der die Geschichte aller Völker in der Zeit verläuft, und um mit Sachkenntnis die Zeugnisse anführen zu können, die das bestätigen, was über das natürliche Recht der Völker und folglich über jede besondere Jurisprudenz ausgeführt wird.

36. Es zeigt sich, daß zusammen mit diesen **drei Sprachen** – die eigentümlich sind den **drei Zeitaltern**, in denen **drei Arten** von Regierungen herrschten, die **drei Arten** politischer Verhältnisse entsprechen, die mit dem Lauf wechseln, den die Völker nehmen – nach derselben Ordnung in jeder dieser Zeiten eine entsprechende Jurisprudenz hervorgetreten ist.

37. Davon erweist sich die erste als eine **mystische Theologie**, die zu der Zeit herrschte, als die Götter den Heiden Anweisungen gaben; ihre Weisen waren die theologischen Dichter (die die heidnische Humanität begründet haben sollen), die die Mysterien der Orakel interpretierten, die bei allen Völkern ihre Antworten in Versen gaben. Daher zeigt sich, daß in den Mythen die Mysterien dieser gewöhnlichen Weisheit verborgen waren; und es werden sowohl die Gründe untersucht, deretwegen später die Philosophen ein so großes Verlangen hatten, die Weisheit der Alten zu erlangen, als auch die Gelegenheiten, die für sie die Mythen darstellten, über die höchsten philosophischen Dinge nachzudenken, als auch die Bequemlichkeit, die darin lag, in die Mythen ihre geheime Weisheit hineinzudeuten.

38. Die zweite erweist sich als die **heroische Jurisprudenz**, die ganz auf peinlich genauer Beachtung der Worte beruhte (in ihr erweist sich Odysseus als beschlagen); sie war ausgerichtet auf das, was die römischen Juristen »*aequitas civilis*« <politische Billigkeit> nannten und wir »Staatsräson« nennen; nach ihr glaubten die Menschen mit ihren beschränkten Ideen, ihnen stehe auf natürliche Weise das Recht zu, und zwar gerade dasjenige, welches und soweit und auf die Art, wie es mit Worten erklärt worden sei; wie man auch heute noch bei Bauern und anderen rohen Menschen beobachten kann, die bei einem Streit zwischen den Worten und den Ge-

fühlen hartnäckig darauf beharren, für sie liege ihr Recht in den Worten. Und dies nach einem Ratschluß der göttlichen Vorsehung, damit die heidnischen Menschen, die noch nicht der Allgemeinbegriffe fähig waren, nach denen sich die guten Gesetze ausrichten müssen, eben durch die Besonderheit ihrer Worte dahin geführt würden, die Gesetze allgemein zu beachten; und wenn durch eine derartige Billigkeit in einem besonderen Fall die Gesetze nicht nur hart, sondern sogar grausam ausfielen, so ertrugen sie es als etwas Natürliches, weil sie glaubten, dies sei ihr natürliches Recht. Auch veranlaßte sie zur Beachtung der Gesetze ein sehr starkes Privatinteresse, das für die Heroen offenbar zusammenfiel mit dem Interesse ihres Vaterlandes, in dem sie allein die Bürger ausmachten; daher zögerten sie nicht, um der Rettung ihres Vaterlandes willen sich und ihre Familien dem Willen der Gesetze zu opfern, die ja zugleich mit der Rettung des gemeinsamen Vaterlandes für sie persönlich ihre gewisse private monarchische Herrschaft über ihre Familien aufrechterhielten. Auf der anderen Seite bildete dieses große Privatinteresse zusammen mit dem ungeheuren Stolz, der den barbarischen Zeiten eigentümlich ist, in ihnen die heroische Natur aus, aus der so viele heroische Taten zur Rettung ihres Vaterlandes entsprangen. Mit diesen heroischen Taten halte man zusammen den unerträglichen Hochmut, die tiefe Habsucht und die erbarmungslose Grausamkeit, mit der die alten römischen Patrizier die unglücklichen Plebejer behandelten, wie in der römischen Geschichte klar zu lesen ist, und zwar bezüglich jener Zeit, von der derselbe Livius sagt, sie sei das Zeitalter der römischen Tugend und der höchsten Blüte der römischen Volksfreiheit gewesen, von der man bisher geträumt hat; und es wird sich herausstellen, daß diese öffentliche Tugend nichts anderes war als der gute Gebrauch, den die Vorsehung von so schweren, häßlichen und wilden privaten Lastern machte, damit die Städte in den Zeiten erhalten blieben, da der Geist der Menschen, weil er in höchstem Maße im Besonderen befangen war, das Gemeinwohl natürlicherweise nicht begreifen konnte. Daraus ergeben sich neue Prinzipien, um

das Thema zu beweisen, das der heilige Augustinus, *De virtute romanorum* <Über die Tugend der Römer> behandelt, und es wird die Meinung entkräftet, die die Gelehrten bisher über den Heroismus der ersten Völker gehegt haben. Es zeigt sich, daß diese politische Billigkeit naturgemäß von den heroischen Völkern sowohl im Frieden als auch im Krieg ausgeübt wurde (davon werden leuchtendste Beispiele sowohl aus der ersten als auch aus der jüngsten barbarischen Geschichte angeführt) und daß die Römer sie privat anwandten, solange ihre Republik aristokratisch war, was offenbar der Fall war bis zu den Zeiten des Publilischen und Poetelischen Gesetzes, vor denen sie ganz nach dem Zwölftafelgesetz ausgeübt wurde.

39. Die letzte Jurisprudenz war die der natürlichen Billigkeit, die naturgemäß in den freien Republiken herrscht, wo die Völker durch das besondere Wohl eines jeden einzelnen, das für alle dasselbe ist, ohne dies zu beabsichtigen, dazu geführt werden, allgemeine Gesetze zu erlassen und daher natürlich wünschen, daß diese sich auf wohlwollende Weise an die letzten tatsächlichen Umstände anpassen, die einen gleichen Vorteil verlangen; dies ist das »*aequum bonum*« <der gleiche Vorteil>, der Gegenstand der letzten römischen Jurisprudenz, die seit den Zeiten Ciceros begonnen hatte, sich nach dem Edikt des römischen Prätors umzugestalten. Sie ist auch, und vielleicht in noch höherem Maße, der Natur der Monarchien angemessen, in denen die Monarchen ihre Untertanen daran gewöhnt haben, ihre Privatvorteile zu verfolgen, während sie selbst die Sorge übernommen haben für alle öffentlichen Dinge, und in denen sie alle unterworfenen Völker durch die Gesetze untereinander gleichgestellt wissen wollen, damit alle in gleichem Maße am Staat interessiert seien. Daher reformierte Kaiser Hadrian das ganze natürliche heroische Recht der Römer durch das natürliche menschliche Recht der Provinzen und befahl, daß die Jurisprudenz sich nach dem *Allgemein gültigen Edikt* richten sollte, das von Salvius Julianus fast ganz aus Provinzialedikten zusammengestellt worden war.

40. Um nun alle ersten Elemente dieser Welt der Völker anhand der Hieroglyphen, die sie bezeichnen, zusammenzufassen, so bedeuten der Krummstab, das Wasser und das Feuer auf dem Altar, die Aschenurne in den Wäldern, der Pflug, der sich an den Altar lehnt, und das Steuerruder zu Füßen des Altars, daß die Weissagung, die Opfer, die Familien, wie sie zunächst aus Nachkommen bestanden, die Bestattungen, die Bebauung der Felder und deren Teilung, die Asyle, die Familien, wie sie später aus Knechten bestanden, die ersten Agrarauseinandersetzungen, dann die ersten binnenländischen heroischen Kolonien, aus Mangel an diesen die überseeischen und zusammen mit diesen die ersten Völkerwanderungen sich alle im von den Ägyptern so genannten Zeitalter der Götter entwickelten, das Varro, wie oben erwähnt [25], »dunkles Zeitalter« nannte, weil er jenen Namen nicht kannte oder vernachlässigte; – das Rutenbündel bedeutet die ersten heroischen Republiken, die Unterscheidung der drei Eigentumsformen (das heißt natürliches, ziviles und souveränes Eigentum), die ersten politischen Gewalten, die ersten ungleichen Bündnisse, die mit dem ersten Agrargesetz zugestanden wurden, durch das sich die ersten Städte aus Bauernlehen der Plebejer bildeten; diese waren Unterlehen von Adelslehen der Heroen, die, obwohl sie souverän waren, der höheren Souveränität der herrschenden heroischen Stände unterworfen wurden; – das Schwert, das sich an das Rutenbündel lehnt, bedeutet die öffentlichen Kriege, die von diesen Städten aus geführt werden und die vorher ihren Anfang nahmen mit Raubzügen und Seeräubereien (denn die Zweikämpfe oder Privatkriege müssen viel früher entstanden sein, und zwar, wie hier bewiesen werden wird, im Zustand der Familien); – der Beutel bedeutet die zu Medaillen gewordenen Embleme des Adels oder Geschlechterwappen; sie waren die ersten Abzeichen der Völker, die später zu militärischen Abzeichen und schließlich zu Münzen wurden, die den Handel auch mit beweglichen Dingen, und zwar mittels des Geldes, andeuten (denn der Handel mit Immobilien auf der Basis von natürlichen Preisen in Früchten und Arbeit hatte

schon vorher im göttlichen Zeitalter mit dem ersten Agrargesetz begonnen, durch das die Republiken entstanden); – die Waage bedeutet die Gesetze der Gleichheit, was in eigentlichem Sinne die Gesetze sind; – und schließlich bedeutet der Heroldsstab die Erklärung öffentlicher Kriege, die mit Friedensschlüssen beendet werden. All diese Hieroglyphen sind vom Altar entfernt, denn es handelt sich bei allen um politische Einrichtungen aus den Zeiten, da die falschen Religionen allmählich verschwanden, und zwar beginnend mit den heroischen Agrarauseinandersetzungen, die dem von den Ägyptern so genannten Zeitalter der Heroen den Namen gaben; Varro nannte es »mythisches Zeitalter«. Die Tafel mit den Alphabeten hat ihren Platz in der Mitte zwischen den göttlichen und den menschlichen Hieroglyphen, weil die falschen Religionen mit den Buchstaben zu verschwinden begannen, mit denen die Philosophien ihren Anfang nahmen; im Unterschied zu der wahren Religion, die unsere christliche ist, die uns auch auf menschliche Weise von den erhabensten Philosophien, das heißt der platonischen und der peripatetischen (soweit sie mit der platonischen übereinstimmt), bestätigt wird.

41. Die ganze Idee dieses Werkes läßt sich also in folgendem Gesamtergebnis zusammenfassen. Die Finsternis im Hintergrund des Bildes ist der Stoff dieser Wissenschaft – ungesichert, unförmig, dunkel –, wie er in der **chronologischen Tafel** und den dazu verfaßten **Anmerkungen** exponiert wird. Der Lichtstrahl, mit dem die göttliche Vorsehung die Brust der Metaphysik beleuchtet, sind die Grundsätze, Definitionen und Postulate, die diese Wissenschaft als **Elemente** zugrunde legt, um die **Prinzipien**, mit denen sie begründet wird, und die **Methode**, nach der sie geführt wird, zu durchdenken: All dies ist im ersten Buch enthalten. Der Lichtstrahl, der von der Brust der Metaphysik sich auf die Statue Homers ausbreitet, ist das eigentümliche Licht, mit dem im zweiten Buche die **poetische Weisheit** betrachtet und von dem im dritten Buch der wahre Homer erhellt wird. Von der **Entdeckung des wahren Homer** werden alle Dinge klargestellt, die diese

Welt der Völker bilden, indem von ihren Ursprüngen fortgeschritten wird gemäß der Ordnung, in der beim Lichte des wahren Homer die Hieroglyphen hervortreten – dies ist der **Lauf der Völker**, der im vierten Buch behandelt wird – und, schließlich zu Füßen der Statue Homers angekommen, nach derselben Ordnung von vorne anfangend **wiederkehren**: Dies wird im fünften und letzten Buch behandelt.

42. Und um ganz zum Schluß die Idee des Werkes in einem äußerst knappen Gesamtergebnis zusammenzufassen, so repräsentiert die ganze Figur die drei Welten nach der Ordnung, nach der der menschliche Geist des Heidentums sich von der Erde zum Himmel erhoben hat. Alle Hieroglyphen, die man auf der Erde sieht, bezeichnen die Welt der Völker, der sich vor allen anderen Dingen die Menschen gewidmet haben. Die Kugel in der Mitte repräsentiert die Welt der Natur, die später von den Naturphilosophen beobachtet wurde. Die Hieroglyphen über ihr bedeuten die Welt des Geistes und Gottes, die schließlich die Metaphysiker betrachteten.

CHRONOLOGISCHE TAFEL

EINGETHEILT NACH DEN DREI ZEITEPOCHEN DER ÄGYPTER, DIE BEHAUPTETEN,
DIE GANZE WELT VOR IHNEN HABE SICH IN DREI ZEITALTERN ENTWICKELT,
UND ZWAR DER GÖTTER, DER HEROEN UND DER MENSCHEN

		Jahre der Welt	Jahre Roms
Hebräer (II)	Allgemeine Sintflut.	1656	
Chaldäer (III)	Zoroaster oder Königreich der Chaldäer (VII).	1756	
Chaldäer	Nimrod, oder Verwirrung der Sprache (IX). Japetus, von dem die Giganten abstammen (VIII). Einer von diesen, Prometheus, raubt der Sonne das Feuer (X).	1856	
Griechen			
Ägypter (VI) Griechen	Dynastien in Ägypten. Denkmalion.		
Hebräer Ägypter	Berufung Abrahams. Mercurius Trismegistus der Ältere, oder Zeitalter der Götter in Ägypten (XII).		
Griechen	Goldenes Zeitalter, oder Zeitalter der Götter in Griechen- land (XIII).		

		Jahre der Welt	Jahre Roms
Griechen	Hellen, Sohn Deukalions, Enkel des Prometheus, Urenkel des Japetus, verbreitet durch drei seiner Söhne in Griechenland drei Dialekte (XIV).	2082	
Griechen	Der Ägypter Kekrops gründet zwölf Kolonien in Attika, aus denen später Theseus Athen bildete (XV.)		
Griechen	Der Phönizier Kadmus gründet Theben in Böötien und führt in Griechenland die gewöhnlichen Buchstaben ein (XVI).	2448	
Hebräer Römer	Gott gibt Moses das geschriebene Gesetz. Saturn, oder das Zeitalter der Götter in Latium (XVII).	2491	
Ägypter	Mercurius Trismegistus der Jüngere, oder Zeitalter der Heroen in Ägypten (XVIII).	2553	
Griechen	Der Ägypter Danaus vertreibt die Inachiden aus dem Königreich Argos (XIX). Der Phryger Pelops herrscht auf dem Peloponnes.		
Griechen	Die Herakliden durch ganz Griechenland verstreut, wo sie das Zeitalter der Heroen bilden. Kureten in Kreta, Saurien, das heißt Italien, und in Asien, wo sie Priesterreiche bilden (XX).	2682	
Römer	Aborigener.		

		Jahre der Welt	Jahre Roms
Chaldäer	Ninus herrscht unter den Assyern.	2737	
Phönizier (V)	Dido verläßt Tyrus, um Karthago zu gründen (XXI).		
Phönizier Griechen	Tyrus berühmt wegen der Schifffahrt und der Kolonien. Minos König in Kreta, erster Gesetzgeber der heidnischen Völker und erster Korsar in der Ägäis.	2752	
Griechen	Orpheus, und mit ihm das Zeitalter der theologischen Dichter (XXII).		
Römer	Arkader.		
Phönizier	Sanchuniathes schreibt Geschichte in gewöhnlichen Buchstaben (XXIV).	2800	
Griechen	Jason beginnt die Seekriege mit demjenigen um Pontus. Theseus gründet Athen und stiftet daselbst den Areopag.		
Römer	Herkules bei Evandrus in Latium, oder Zeitalter der Heroen in Italien.		
Griechen	Trojanischer Krieg (XXV).	2820	
Griechen	Irrfahrten der Heroen, besonders von Odysseus und Aneas.		
Römer	Königreich Alba.	2830	

		Jahre der Welt	Jahre Roms
Hebräer	Königtum Sauls.	2909	
Ägypter Griechen	Sesostris herrscht in Theben (XXXVI). Griechische Kolonien in Asien, in Sizilien und in Italien (XXVII).	2949	
Griechen	Lykurg gibt den Lakedämonern Gesetze.	3120	
Griechen	Olympische Spiele, zuerst von Herkules gestiftet, dann unterbrochen und von Isiphilus wiederhergestellt (XXVIII).	3223	
Römer	Gründung Roms (XXIX).		
Griechen	Homer, der in einer Zeit auftrat, als die gewöhnlichen Buchstaben noch nicht erfunden waren, und der Ägypten nicht sah (XXX).	3290	37
Römer	Numa König.		
Ägypter Griechen	Psammetichus öffnet Ägypten nur für die Griechen aus Jonien und Karien (XXXI). Äsop, gewöhnlicher Moralphilosoph (XXXII).	3334	
Griechen	Sieben Weisen Griechenlands; einer von ihnen, Solon, ordnet die Volksfreiheit Athens; ein anderer, Thales von Milet, beginnt die Philosophie mit der Naturphilosophie (XXXIV).	3406	

	Jahre der Welt	Jahre Roms
Chaldäer	3468	225
Griechen		
Römer		
Griechen	3491	
Römer	3499	245
Griechen	3500	
Skythen (IV)	3530	
Griechen		
Griechen	3553	303
Römer		
Griechen	3583	333

Cyrus herrscht in Assyrien unter den Persern.

Phytagoras, zu dessen Lebzeiten nach Livius in Rom nicht einmal sein Name bekannt werden konnte (XXXIV).

Servius Tullius König (XXXV).

Die tyrannischen Peisistratiden aus Athen verjagt.

Die tyrannischen Tarquinier aus Rom verjagt.

Hesiod (XXXVI), Herodot, Hippokrates (XXXVII).

Idanthyrsus König von Skythien (XXXVIII).

Peleponnesischer Krieg.

Thukydides, der schreibt, daß bis zu zur Zeit seines Vaters die Griechen nichts von ihrer eigenen Urzeit wußten, weswegen er anfang, über jenen Krieg zu schreiben (XXXIX).

Sokrates begründet die rationale Moralphilosophie.

Platon tut sich in der Metaphysik hervor.

Athen glänzt in allen Künsten der gebildeten Humanität (XI).

Zwölftafelgesetz.

Indem Xenophon die griechischen Waffen in das Innere

Persiens trägt, ist er der erste, der mit einiger Sicherheit die persischen Verhältnisse kennt (XLI).

		Jahre der Welt	Jahre Roms
Römer	Publilisches Gesetz (XLII).	3658	416
Griechen	Alexander der Große stürzt von Makedonien aus die persische Monarchie; und Aristoteles, der sich persönlich dorthin begibt, bemerkt, daß die Griechen vorher über die Verhältnisse im Orient Märchen erzählt hatten.	3660	
Römer	Poetelisches Gesetz (XLIII).	3661	419
Römer	Tarentinischer Krieg, in dem die Lateiner und die Griechen miteinander bekanntzuwerden beginnen (XLIV).	3708	489
Römer	Zweiter Punischer Krieg, mit dem für Livius die gesicherte römische Geschichte beginnt; dennoch gesteht er, drei sehr wichtige Umstände desselben nicht zu kennen (XLV).	3849	552

ERSTES BUCH VON DER GRUNDLEGUNG DER PRINZIPIEN

[ERSTER ABSCHNITT]

I

Anmerkungen zur chronologischen Tafel, in denen
der Stoff zubereitet wird*

43. Diese chronologische Tafel breitet vor dem Auge die Welt der alten Völker aus, die sich von der allgemeinen Sintflut an von den Hebräern über die Chaldäer, Skythen, Phönizier, Ägypter, Griechen und Römer bis zu deren zweitem Punischen Krieg erstreckt. Und es erscheinen in ihr sehr bekannte Menschen oder Begebenheiten, die von den Gelehrten allgemein bestimmten Zeiten oder bestimmten Orten zugeordnet werden, während in Wahrheit diese Menschen oder Begebenheiten entweder nicht in denjenigen Zeiten oder Orten existierten, denen sie gemeinhin zugeordnet werden, oder sogar überhaupt nicht in der Welt existierten; und aus weitausgedehnter, dichtester Finsternis, wo sie verborgen lagen, treten berühmte Menschen und höchst wichtige Begebenheiten hervor, durch die und mit denen größte Ereignisse in den menschlichen Dingen sich zugetragen haben. Dies alles wird in diesen Anmerkungen bewiesen, um klar zu machen, wie ungesichert, unpassend, mangelhaft oder unhaltbar die Prinzipien der Humanität der Völker sind.

44. Darüber hinaus stellt sie sich völlig dem *Ägyptischen*,

* Die Chronologische Tafel ist in der EA vertikal in neun Spalten gegliedert, in denen die von Vico ausgewählten Geschichtsdaten zu den Hebräern, Chaldäern, Skythen, Phöniziern, Ägyptern, Griechen und Römern aufgelistet werden (unter Zuordnung der Zeitdaten in den Spalten 8 und 9). In dieser Ausgabe wird die Tafel (s. Seite 40a bis 40e) in horizontaler Ausrichtung wiedergegeben, wobei die Einträge in den nach der Zeitfolge angeordneten Abschnitten jenen in den Spalten 1–6 der Tafel der EA entsprechen.

hebräischen und griechischen Zeitkanon von John Marsham entgegen, in dem er beweisen will, daß die Ägypter in der Politik und Religion allen Völkern der Welt vorausgingen und daß ihre heiligen Riten und politischen Ordnungen auf andere Völker übertragen und mit einigen Verbesserungen von den Hebräern angenommen wurden. In dieser Auffassung folgte ihm Spencer in der Abhandlung *De Urim et Tumim* <Über Urim und Thumim>, in der er meint, die Israeliten hätten über die heilige Kabbala die ganze Wissenschaft von den göttlichen Dingen von den Ägyptern übernommen. Schließlich stimmte dem Marsham auch van Heurn zu in den *Altertümern der barbarischen Philosophie*, in denen er in dem Buch mit dem Titel *Chaldaicus* <Chaldäisch> schreibt, Moses habe, von den Ägyptern in der Wissenschaft der göttlichen Dinge unterwiesen, letztere in seinen Gesetzen den Hebräern gebracht. Dagegen erhob sich Hermann Wits in seinem Werk mit dem Titel *Aegyptiaca sive de aegyptiacorum sacrorum cum hebraicis collatione* <Ägyptisches, oder über einen Vergleich der ägyptischen heiligen Bräuche mit den hebräischen>; er ist der Ansicht, daß der erste heidnische Autor, der die ersten gesicherten Nachrichten über die Ägypter mitgeteilt habe, Dio Cassius gewesen sei, der unter Marcus Antoninus, dem Philosophen, seine Blütezeit hatte. In dieser Hinsicht kann er freilich widerlegt werden durch die *Annalen* des Tacitus, wo dieser berichtet, daß Germanicus, nachdem er in den Orient vorgestoßen war, sich dann nach Ägypten begab, um die berühmten Altertümer von Theben zu sehen, und daß er sich dort von einem jener Priester die Hieroglyphen erklären ließ, die in einige Bauwerke eingeschrieben waren; dieser erzählte und phantasierte ihm vor, diese Charaktere bewahrten das Andenken an die unermeßliche Macht, die ihr König Ramses in Afrika, im Orient und bis nach Kleinasien gehabt habe [85], eine Macht, die derjenigen der Römer zu dieser Zeit gleichgekommen sei, die ja äußerst groß war; vielleicht hat Wits diese Stelle verschwiegen, weil sie gegen seine These sprach.

45. Doch hat ein so unermeßliches Altertum den binnen-